Aus der Stadt Halle

Kommunalwahlen vor dem 20. November!

Künftig keine Listenverbindungen mehr.

Der 22. Ausschuß des Preußischen Landtages behandelte gestern den Entwurf eines Notgesetzes über Wahlen in Städten und Landgemeinden. Angenommen wurde ein Antrag v. Kriese (Dn.), daß Neuwahlen vor dem 20. November 1923 stattfinden müssen. Das aktive Wahlrecht wird an sechsmonatigen Wohnsitz gebunden, das passive Wahlrecht wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei nur von Vollendung des 25. Lebensjahres abhängig gemacht, nicht auch von zwölfmonatigem Wohnsitz. Gegen dieselbe Minderheit wird Listenverbindung ausgeschlossen. Die Bürgerlisten sind sieben Wochen vor dem Wahltage zwei Wochen lang auszulegen. Die durch feindliche Maßnahmen Verdrängten erhalten ungeachtet ihres aktiven und passiven Wahlrechts an ihrem Wohnsitz auch dort das Wahlrecht, wo sie sich zur Zeit der Aufstellung der Wahlliste aufhalten. Eine Neuerung wird für den Fall beschlossen, daß ein Gemeindevertreter stirbt oder sein Mandat niederlegt. In der Regel soll der in der Liste zunächst Stehende nachrücken, aber die Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages kann die Reihenfolge, in der die nachstehenden Bewerber zu berufen sind, abändern.

Allgemeine Steigerung der Marktpreise.

Auf dem Wochenmarkt hat eine allgemeine Preissteigerung eingesetzt, die sich für alle Waren geltend macht. Eier kosteten heute 350 Mark, Molkereibutter 3500 Mark, Bauernbutter war nicht vorhanden, auch Molkereibutter nur sehr wenig. Die Bauern halten die Butter zurück, so erklärten die Händler. Auch alles Gemüse ist teurer, selbst die Kohlrüben sind im Preise gestiegen. Auf dem Schlachthof ist der Preis für Schweinefleisch gegen 300 000 Mark, der vorigen Montag notiert wurde, auf 400 000 Mark gestiegen, trotzdem das Angebot stark war. Infolgedessen ist auch der Preis für Rindfleisch wieder gestiegen.

Um den hohen Matzpreis herabzudrücken, sind Verhandlungen im Gange.

Städtische Sparkasse.

Vom 1. Februar bis 28. Februar d. J. gestaltete sich der Verkehr wie folgt: Bestand der Einlagen am 31. Jan. d. J. 858 059 811,96 M. gegen 110 953 139,64 M. i. Vorj. Einzahlungen vom 1. bis 28. Febr. 1 526 737 325,03 M. gegen 37 155 341,65 M. i. Vorj. Zusammen: 2 384 779 136,99 M. gegen 148 108 481,29 M. i. Vorj. Rückzahlungen vom 1. bis 28. Febr. 1 268 537 616,95 M. gegen 30 596 318,69 M. im Vorj. Bestand am 28. Febr. d. J. 1 116 259 520,04 M. gegen 17 512 162,60 M. i. Vorj.

In diesen Ziffern kommt die katastrophale Geldentwertung so recht zum Ausdruck.

Studentischer Wohnungsaustausch.

Eine Zentrale für studentischen Wohnungsaustausch ist beim akademischen Auskunftsamt in Berlin (C 2, Universitätsgebäude) eingerichtet worden. Diese Stelle will die Wohnungsnot unter den Studierenden dadurch mildern, daß sie zwischen den Familien, deren Söhne, Töchter oder Verwandte auswärts studieren und die sich bereit erklären, an deren Stelle auswärtigen Studierenden unter Gewährung der Gegenseitigkeit Wohnung zu bieten, eine Verbindung schafft. Dadurch soll zunächst zweierlei erreicht werden: erstens ein Austausch zwischen den Städten mit verschiedenen Hochschularten; Familien in Universitätsstädten einerseits und in Städten mit technischen oder anderen Hochschulen andererseits können austauschweise die betreffenden studierenden Söhne und Töchter aufnehmen; zweitens soll durch die Vermittlungstätigkeit den Studierenden, deren Eltern in Hochschulstädten wohnen, und denen wegen der Schwierigkeit der Wohnungsbeschaffung heute meistens die Möglichkeit fehlt, den Studienort zu wechseln, dieser Wechsel erleichtert werden. Es ist geplant, durch Einbeziehung von berufstätigen Akademikern diese Vermittlung auch auf Studierende, die nicht aus Hochschulstädten stammen, auszudehnen. Ferner kann auf diese Weise ein Austausch von Studierenden zwischen Land- und Hochschulstadt wechselweise während des Semesters und der Ferien gefördert werden. Eine Reihe von Tauschangeboten liegt bereits vor. Interessenten wollen ihre Anschrift unter Beifügung des Rückportos dem Akademischen Auskunftsamt, Abteilung Wohnungstausch, mitteilen. Fragebogen zum Ausfüllen werden ihnen von dort aus zugesandt.

Schiedsspruch im Baugewerbe. Nachdem die Lohndifferenzen im Baugewerbe für den mitteldeutschen Bezirk Sachsen und Anhalt auch in den Magdeburger Verhandlungen nicht beigelegt werden konnten, sind sie nunmehr durch das Eingreifen des Reichsarbeitsministers vorläufig behoben worden. Das Schiedsgericht hat am 12. März folgenden Schiedsspruch gefällt: Der Spitzenlohn für Provinz Sachsen und Anhalt beträgt für den Monat März 1400.— M. Die übrigen Löhne werden, wie bisher, verhältnismäßig abgestuft. Erklärungsfrist bis 16. d. M.

Gasersparnisse. Die Verwaltung der hiesigen Gas- und Wasserwerke veranstaltet heute, am 13. März, und Mittwoch, dem 14. März, abends 8 Uhr, im „Hofjäger", Lindenstraße, und am Donnerstag, dem 15. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Lehrvorträge über sparsamen Gasverbrauch in der Hauswirtschaft mit praktischen Vorführungen des zweckmäßigsten Kochens, Bratens und Backens mit Gas. Die Vorträge dürften in dem Zeitalter der Brennstoffnot und Brennstoffverteuerung den Hausfrauen sehr willkommen sein, um sich über die Mittel und Wege zu unterrichten, den Brennstoffaufwand auf das geringste Maß zu beschränken. Der Besuch der Vorträge kann zum Nutzen der Gasverbraucher und derer, die es werden wollen, dringend empfohlen werden.

Rheinländervereinigung. Im Stadtschützenhause fanden sich am Sonnabend die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zu einem rheinischen Volksabend zusammen. Die Rheinländervereinigung mit ihrem rührigen Arbeitsausschuß hat es auf das vortrefflichste verstanden, echten rheinischen Frohsinn zu verbreiten. Der Vorsitzende, Herr Barts, hieß die überaus zahlreich Erschienenen herzlichst willkommen und gab mit trefflichen Worten der Veranstaltung, welche ausschließlich der Ruhrspende zugedacht ist, eine ganz besondere Note. In dem festlich dekorierten Saal herrschte bald echtes rheinisches Leben. Gemeinschaftliche Lieder, Vorträge satirischer Art und humoristische Reden wechselten in bunter Reihenfolge ab. Das kleine Intermezzo zwischen dem „Gesandten der französischen Armee und einem Original-Kölner-Rhingkadett" fand brausenden Beifall. Die ganze Veranstaltung, welche als eine wohlgelungene betrachtet werden kann, hielt sich durchaus in einem Rahmen, wie er dem Ernst der Zeit angepaßt ist. **Für die Ruhrspende ist durch diese Veranstaltung ein ganz erheblicher Ueberschuß erzielt worden. (Der Betrag wird noch bekanntgegeben.)**

Radauszenen der Kommunisten.

Ein feuchtgewordenes Feuerwerk / Der Faszistenfimmel / Kommunistensturm gegen die Ruhrspende / Räumung der Gallerie / Vertagung der Gewerbesteuervorlage.

Wer Freude an blödem Schelten, an abgeleierten Redensarten, an Radau und Undisziplinierheit hat, der kommt neuerdings immer mehr auf seine Rechnung, wenn er Montags die 95 Stufen zur Empore des Stadtverordnetensitzungssaals emporkraxelt. Montags ist dort jetzt regelmäßig Massenbetrieb. Namentlich Anhänger der kommunistischen Partei, vor allem jüngere Politiker von 15 bis 16 Jahren, zum Teil noch im Schmuck ihres Konfirmandenanzuges, sind ständige Gäste und nehmen an dem, was sich unten im Saal abspilet, regsten Anteil. Wenn einer ihrer Häuptlinge, Herr Günther oder Herr Ilgenstein oder der — manchmal wider Willen — spaßige Herr Knauthe, der verrotteten kapitalistischen Gesellschaft ihr „Verflucht!" zurufen, dann herrscht da oben unterm Dach eitel Freude und Stolz über diese tüchtigen Vertreter, und man spart nicht mit ermunterndem Zuruf, unterstreicht diesen oder jenen Kraftausdruck mit lautem Beifall und fügt wohl auch aus dem eigenen Schatz an Schimpfworten noch einiges hinzu. Zwar bei der Protestabstimmung gegen den Beschluß über die Seebener Gutsvorlage und gegen die Geschäftsführung des Vorstehers kamen die Herrschaften nicht auf ihre Kosten, die mit so großem Tamtam eingeleitete Protestaktion verpuffte wie ein Feuerwerk, dessen Raketen feucht geworden sind, der Protestrummel war schnell erledigt, da die Bürgerlichen vollzählig zur Stelle waren. Und auch das Mißtrauensvotum gegen den Vorsteher fiel glatt ohne größeres Geräusch untern Tisch. Der Vorsteher hatte entschieden die Lacher auf seiner Seite, als er selber bei dem Vertrauensvotum für sich mitstimmte.

Aber die Hauptgaudi für die Galerie kam mit dem Augenblick, wo über den Antrag des Magistrats, 3 Millionen Mark für die Ruhrspende zur Verfügung zu stellen, die Debatte anhub. Man kennt ja zur Genüge die Art, mit der die Kommunisten die Ruhrhilfe bekämpfen. Tagtäglich hämmert der Klassenkampf seinen bemitleidenswerten Lesern ein, daß die Mittel der Ruhrspende nur faszistischen Zwecken dienen. Ueberhaupt der Faszismus! Wir sind gewiß keine Freunde vom Faszismus, aber der Spuk, der neuerdings damit getrieben wird, ist denn doch allmählich bei den Kommunisten derart zur fixen Idee geworden, daß höchstens noch Kaltwasserbehandlung helfen kann. Jeden Tag ruft das Kommunistenblatt seine doppelt gehörnte Herde mit schmetterndem Trompetenstoß zum Kampf gegen die Faszisten auf. Ueberall sieht es Faszisten. Da war es kein Wunder, daß auch der Sprecher der Partei, Herr Knauthe, den Antrag lediglich unter dem Gesichtswinkel betrachtete; Taschen zu, die Ruhrspende kriegen die Faszisten! Vergebens wandten sich selbst die Sozialisten gegen diesen Blödsinn, indem sie drei Redner vorschickten. Für den verbohrten Herrn Knauthe und seinen Anhang bleibt die Ruhrspende eine Spende für den Faszismus! Und die Galerie jauchzte dazu, indem sie gepfefferte Zwischenbemerkungen in den Saal warf, sehr zur Freude des Herrn Günther, der da meinte, „ein Zwischenruf von oben ist manchmal was wert". Der Vorsteher drohte mit Räumung der Empore. Dazu kam es aber erst ganz am Schluß der Sitzung, als die Kommunisten ein neues Eisen aus dem Feuer nahmen. Sie verlangten, daß der berühmte „Kontrollausschuß" im Stadtverordnetensaal eine Rede abladen dürfe. Der Vorsteher erklärte sich bereit, außerhalb des Saales die Wünsche der Herrschaften entgegenzunehmen. Im Saal dürfe — das verbiete die Geschäftsordnung —, der Kontrollausschuß nicht sprechen. Da setzte ein wüstes Lärmen ein. Einige Kommunisten trommelten auf der Tischplatte, andere stießen im wüsten Wirrwarr Drohworte heraus, die Galerie schimpfte, drohte, trampelte, kurz, es spielten sich Szenen ab, wie wenn ein sozialistischer Minister im Volkspark eine öffentliche Versammlung abhält. Der Vorsteher blieb aber fest. Die Tribüne wurde endlich geräumt . . .

Sachlich ist zur Sitzung noch zu sagen, daß die Gewerbesteuervorlage gestern nicht zur Verhandlung kam. Der Magistrat gab Erklärungen ab, die eine neue Ausschußberatung nötig machen.

*

Die Verhandlungen leitet Stv. **Keil** (Deutschdem.). Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Stv. **Dürrfeld** (Soz.), daß er entgegen einem Bericht eines hiesigen Blattes die Landwirte nicht im Zusammenhang mit Schiebern und Wucherern genannt habe. Stadtv. **Finger** (D. Vpt.) erklärt, daß er entgegen einem Presseberícht im Haushaltsausschuß mit seinen Fraktionsfreunden Busse und Steinbrück (Deutschnat.) gegen 150 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer gestimmt habe. Er habe auch nicht für 100 Proz. gestimmt, wohl aber die Herren Busse und Steinbrück. Im Anschluß an das Protokoll wird als Punkt 1 der

Protest der Linken

der Fraktionen der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten gegen die Abstimmung über das Seebener Gut verhandelt. Stv. **Reiwand** (Soz.) trägt die von uns schon mitgeteilten Punkte des Protestes vor. — Vorsteher **Keil** widerlegt die einzelnen Protestgründe. Die Abstimmung sei durchaus korrekt erfolgt. Mit 33 bürgerlichen gegen 33 sozialistische Stimmen, wobei die Stimme des Vorstehers den Ausschlag gab, sei die Magistratsvorlage (Verpachtung) angenommen. Wenn bei der großen Unruhe und dem Lärm im Saal die Verkündung des Abstimmungsergebnisses nicht überall gehört sei, so müsse berücksichtigt werden, daß die Linksradikalen die Unruhe selbst geschaffen haben, um die Geschäftsführung zu erschweren. An dem Ergebnis der Abstimmung würde auch der Protest, selbst wenn er begründet wäre, nichts ändern, denn tatsächlich seien die Bürgerlichen geschlossen für die Verpachtung eingetreten. — Die Stvv. **Dürrfeld** (Soz.) und **Günther** (Komm.) verlangen, daß noch einmal über die Seebener Gutsvorlage verhandelt werde. Sie vertreten den Standpunkt, daß die Stimme des Vorsitzenden bei einem Schlußantrage nicht doppelt zu zählen sei. Das Vorzugsrecht des Vorstehers, bei Stimmengleichheit mit seiner Stimme den Ausschlag zu geben, beziehe sich nur auf sachliche Abstimmungen. Der Vorsteher Keil widerlegt das an der Hand der Geschäftsordnung. Stv. **Kürbs** (Unabh.) verlangt gleichfalls eine neue Abstimmung. Die Kaolinfrage, die als Grund für die zweite Lesung vom Stv. Herzfeld angegeben sei, habe überhaupt noch nicht erörtert werden können. — Stv. **Reiwand** (Soz.) beantragt namens der gesamten Linken, dem Vorsteher angesichts seiner Geschäftsführung **das Vertrauen abzusprechen.** — Stv. **Minner** (Deutschdem.) stellt einen Schlußantrag. (Zuruf der Kommunisten: Die Guillotine! Heiterkeit.) Ich meine, es ist genug geredet. Wir können zur Abstimmung kommen. — Für nochmalige Verhandlung stimmen 33 Stadtverordnete der Linken, dagegen die 33 bürgerlichen Stadtverordneten. Die Stimme des Vorsitzenden gibt den **Ausschlag für Ablehnung.**

Stv. **Günther** (Komm.): Bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für den Vorsteher wird er ja wohl selbst mit seiner Stimme den Ausschlag nicht geben können. — Vorsteher **Keil**: Ich werde zwar über den Antrag mitabstimmen, aber ich will ausdrücklich auf mein Vorzugsrecht, mit meiner Stimme den Ausschlag zu geben, verzichten. (Heiterkeit, Unruhe bei den Kommunisten.) Es stimmen für den Antrag auf Versagung des Vertrauens die 33 Stadtverordneten der Linken, dagegen die 33 bürgerlichen Stadtverordneten. — Vorsteher **Keil**: Bei Stimmengleichheit gilt nach der Geschäftsordnung der Antrag als abgelehnt. — Stv. **Günther**: Sie müßten Ihr Amt niederlegen! — Vorsteher **Keil**: Das will ich an sich sehr gern tun, aber das wäre eine Rücksichtslosigkeit gegen die Stadtverordneten, die mich gewählt haben. — Damit ist der Protest erledigt.

Zu einer persönlichen Bemerkung erhält Stv. **Herzfeld** (Deutschdem.) das Wort: Herr Stv. Kürbs hat gegen mich den Vorwurf erhoben, ich sei an der Kaolin-Aktiengesellschaft, oder wie Herr Kürbs sagt, an der Koalin-Aktiengesellschaft, die das Kaolinvorkommen auf den Seebener Gutsäckern ausbeuten wolle, beteiligt. Ich kenne keine Kaolin- und keine Koalin-Gesellschaft. Auf dieser Welt ist sie noch nicht gegründet, vielleicht auf dem Monde. Jedenfalls bin ich an keiner derartigen Gesellschaft beteiligt. Nach dem bisherigen Verhalten des Magistrats ist auch anzunehmen, daß, falls sich das gefundene Kaolin als wirklich zur Porzellanfabrikation tauglich erweist, der Magistrat die Ausbeutung nicht einer Gesellschaft überlassen, sondern die Lager in eigener Regie verwerten wird. Es ist ja schon genug von der städtischen Porzellanmanufaktur die Rede gewesen. Ich hatte also wirklich keinen Grund, bei der Abstimmung mich wegen Interessiertheit der Stimme zu enthalten. Zu dem Antrage zweite Lesung hatte mich meine Fraktion beauftragt. Solchen Mittels, wie es die Geschäftsordnung bietet, kann sich jede Fraktion bedienen, ohne einen Vorwurf einstecken zu müssen, aber anders steht es mit derartigen persönlichen Verdächtigungen und **Verleumdungen**, wie sie Herr Kürbs ausgesprochen hat. Ich weiß, daß auch Stadtverordnete der Linken über dieses Vorgehen ein Gefühl der Scham haben. (Bravo!)

Stv. **Kürbs** (Unabh.): Im Verkehrsausschuß hat Herr Herzfeld selbst zu mir gesagt, als von dem Koalinvorkommen die Rede war: Ich interessiere mich dafür! (Stürmisches Gelächter.) Da mußte ich annehmen, daß er an der Verwertung beteiligt ist. Als neulich über die Erhöhung der Löhne für Bäckergesellen gesprochen wurde, hätte Herr Herzfeld gleichfalls erklären müssen, daß er als Aktionär der Scheffelwerke an der Sache interessiert sei. Das hat er auch nicht getan.

Stv. **Herzfeld**: In Ihren Reihen sitzt ein Bäckergeselle, der hätte viel mehr Veranlassung dazu gehabt, sich für interessiert zu erklären als ich, der ich allerdings damals ein paar Aktien der Scheffelwerke besaß. Wenn ich hinsichtlich des Kaolinvorkommens Herrn Kürbs erklärt habe, ich interessiere mich dafür, so hat das gar nicht anders verstanden werden können als in dem Sinne, mich interessiert die Sache als Stadtverordneter im Interesse der Allgemeinheit, denn in diesem Sinne habe ich mein Amt stets aufgefaßt.

Es werden sodann die restlichen Punkte der letzten Sitzung erledigt, darunter die Erhöhung der Schlachtgebühren, die angenommen wird. Nur die Erhöhung der Schlachtgebühr für Pferde wird abgelehnt. Ferner werden statt der veranschlagten 5 Millionen für die **Wasserreinigungsanlage im Stadtbad 11 Millionen Mark** genehmigt. Sie kommen wieder ein durch Ersparnis an Kohlen. Punkt 3 betrifft den Nachtrag zum Haushaltsplan 1922, d. h. die Erhöhung der

Gewerbesteuern.

Vor Beginn der Verhandlungen nimmt Bürgermeister **Seydel** das Wort, um etwa folgendes zu erklären:

Der Magistrat hat erfahren, daß ein großer Teil der Stadtverordneten die Vorlage ablehnt. Ich möchte einige neue Gesichtspunkte geltend machen, die mir so bedeutsam erscheinen, daß ich meine, die Stadtverordneten müssen für die Vorlage stimmen, weil sie für die Stadt eine Notwendigkeit ist. In der Stadthauptkasse zeigt sich gegenwärtig ein **Mangel an flüssigen Mitteln wie noch nie zuvor.** Wir sind nicht in der Lage, in nächster Zeit auch nur die dringlichsten Anforderungen zu erfüllen. Wir können die Ansprüche der Beamten und Arbeiter auf Zahlung ihrer Gehälter und Löhne nicht befriedigen. Um die Notlage abzuwenden, bleibt uns der Weg kurzfristiger Kredite, die wir sehr bald wieder zurückgeben müssen. Eine Kreditorganisation hat uns in Aussicht gestellt, Mittel in der Höhe, die jetzt die Nachsteuer ergeben würde, für uns flüssig zu machen. Bedingung ist erstens, daß das Darlehen in drei Monaten zurückgezahlt wird, und zweitens, daß der Magistrat sich formell verpflichtet, den Kredit **aus Erträgen der Nachsteuern zu decken.** Wenn die Nachsteuer abgelehnt wird, bekommen wir kein Darlehen. Sie können sich selbst ausmalen, in welche schwere Notlage die Stadt dadurch gerät. Die Situation ist zu ernst, als daß man die Augen davor verschließen könnte. Der Magistrat gibt anheim, eine nochmalige Beratung im Ausschuß vorzunehmen. Die Nachtragsvorlage muß aber im März erledigt sein, denn wir bedürfen zur Erhebung der Genehmigung des Bezirksausschusses.

Vorsteher **Keil**: Der Magistrat legt uns nahe, die Beratung der Vorlage zu vertagen und die Vorlage nochmals dem Haushaltsausschuß zuzuweisen. Ich empfehle das. Der Antrag wird angenommen. — Ein Antrag der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei auf Aenderung der unlängst beschlossenen Gewerbesteuerordnung soll dabei gleichzeitig mitverhandelt werden.

4. Die Erhebung einer Verwaltungsgebühr beim Verkehr mit Grundstücken (10 Mark) wird genehmigt. Stv. **Steinbrück** (Deutschnat.). — 5. Für den Frühjahrsmarkt erhöht man das Standgeld auf 50 M. je Quadratmeter. Für Schwerkriegsbeschädigte, die sich mit dem Leierkasten usw. aufstellen, wird die Gebühr auf 10 M. je Quadratmeter ermäßigt. Ref. Stv. **Brömme** (Komm.). — 6. Der Magistrat beantragt über seinen ersten Antrag hinaus, der die **Wassergebühr** von 175 auf 185 M. erhöhen wollte, angesichts der von neuem gesteigerten Löhne auf 200 M. je Kubikmeter zu erhöhen. Ref. Stv. **Borges** (Deutschdem.). Stadtbaurat **Lammers** bittet, die Vorlage anzunehmen. Die Lohnerhöhung bringe sonst einen Ausfall von 5,35 Millionen Mark. Wir möchten ja gern abbauen mit den Preisen, aber bei dem Wasser ist das augenblicklich noch nicht möglich. Halle hat auch bei 200 M. immer noch den niedrigsten Wasserpreis unter den Städten. Leipzig, Magdeburg, Dresden usw. hatten schon im Februar weit höhere Sätze. Der Magistratsantrag auf 200 M. wird abgelehnt, dagegen der Antrag auf 185 M. mit 31 gegen 30 Stimmen genehmigt. — 7. Für die deutsche Notgemeinschaft bewilligt man zwei Millionen Mark. Ref. Stadtv. **Ritter** (Deutschdem.). — Für die **Ruhrhilfe** beantragt der Magistrat 3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Stv. **Müller** (Soz.) empfiehlt die Vorlage. — Stv. **Knauthe** (Komm.): Wir sollten lieber das Geld für die große Not in unserer Stadt anwenden. Die Ruhrbesetzung geschieht durch die Kapitalisten. Wir hatten schon einmal eine Ruhrbesetzung: durch den General Watter, der unter den Arbeitern ein Blutvergießen anrichtete. Ihn hatten die deutschen Kapitalisten geschickt. Jetzt sind die französischen Kapitalisten die Drahtzieher. Mit diesen französischen Kapitalisten harmonieren unsere deutschen Kapitalisten. (Zuruf: **Darum lassen sie sich wohl in die Gefängnisse sperren!**) Die Arbeiter bekommen doch nichts von der Ruhrhilfe; die werden kaltblütig erschossen, ohne daß die Zeitungen Bilder von ihnen bringen, wie von den ausgewiesenen Beamten. Rühmen muß ich, daß Sowjetrußland für die leidenden Brüder der Arbeit Tausende Laib Brot geschickt hat. Wir haben kein Vertrauen, daß das Ruhrgeld in die richtigen Hände gelangt. Nur zu unserer eigenen Organisation haben wir Vertrauen. Leicht kann das Geld für **faszistische Zwecke** (Gelächter!) verwendet und ein monarchistischer Putsch wie in Bayern angezettelt werden. In Staßfurt haben selbst die Sozialdemokraten dafür gestimmt, daß die bewilligten 100 000 M. den Staßfurter Armen zugute kommen. Magdeburg hat ähnlich beschlossen. — Stv. **Finger** (D. Vpt.) wendet sich gegen die Ausführungen des Stv. Knauthe. Niemand, der sein Volk und Vaterland liebt, wird sich solchen Gedankengang zu eigen machen können. — Stv. **Knauthe**: Die Kinder, die aufs Land kommen, werden nach politischen Gesichtspunkten ausgesucht. Ein Lehrer in der Gegend von Essen hat regelmäßig erst gefragt, welcher Partei der Vater des Kindes angehört. Wir können uns dafür nicht erwärmen, daß z. B. in Café Zorn sehr viel Schnaps zugunsten der Ruhrhilfe konsumiert wird. Wo kommt das Geld der Ruhrspende hin? Können wir es nicht für unsere Erwerbslosen verwenden? — Stadtrat **Velthuysen**: Die Bedenken des Herrn Knauthe kann ich zerstreuen. Die Ruhrspende wird einem Landesausschuß übergeben, der beim Wohlfahrtsminister eingerichtet ist. Der Reichspräsident, der oberste Beamte des Reiches, steht an der Spitze der Sache.

Die Stadtverordneten Witters (Soz.) und Kadegast (Soz.) sprechen sich für die Bewilligung aus. — Stv. Minner: Mit der Ruhrspende, für die in allen Orten gesammelt wird, zu der alle Gemeinden geben, wollen wir das kämpfende Volk im Ruhrgebiet, das jetzt keine Parteiunterschiede macht und sich auch solche Reden wie die des Herrn Knauthe sehr verbitten würde, nachdrücklich unterstützen. Wir lassen uns an diesem Werk nicht irre machen, auch wenn ein einzelner Lehrer mal Mißgriffe getan haben sollte. — Stadtrat Velthuysen: Der Vater des Reparationsproblems, Lloyd George, hat unlängst erklärt, mit der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0001

Besetzung der Ruhr wird Deutschland die Halsschlagader durchschnitten. Da haben alle Gemeinden ein Interesse, nach Kräften helfend einzuspringen. Für die Arbeitslosen ist bereits eine Vorlage ausgearbeitet, die die Stadtverordneten heute noch zu verabschieden haben. — Die Ruhrfriende wird mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten bewilligt.

9. Für Notstandsarbeiten werden 16,5 Millionen Mark bewilligt. Ref. Stv. Brömme (Komm.). — 10. Dem Ortsverein zur Bekämpfung der Tuberkulose soll ein weiterer Zuschuß von einer Million gegeben werden. Ref. Stv. Rickwardt (Soz.). — 11. Die Versammlung beschließt, daß die Stadt sich mit 250 000 M. im Interesse der Krediterleichterung für Kleinwohnungsbauten an der preußischen Landespfandbriefanstalt beteiligt. Ref. Stadtv. Manschewski (Deutschdem.). 12. Der Kinderbewahranstalt von St. Paulus bewilligt man eine einmalige Beihilfe von 25 000 M. Ref. Stadtv. Müller (Soz.). — 13. Den Riebeckschen Montanwerken werden in der Nähe ihrer Grube van der Heydt 140 Morgen übereignet. Die Gesellschaft überläßt dafür der Stadt günstig gelegene 156 Morgen Land im angrenzenden Industriegebiet und stellt tausend Zentner Briketts zur Verfügung. Ref. Stv. Schrader (Deutschnat.). — 14. und 15. Für Kleinwohnungen werden 61 592 000 M. aus Erträgnissen der Wohnungsbauabgabe nachbewilligt. Ref. Stv. Dürrfeld (Soz.). Beim städtischen Landwirtschaftsbetrieb genehmigt man 872 000, bei der Friedhofsverwaltung 844 000 M. Etatsüberschreitungen. Ref. Stv. Steinbrück (Deutschnat.). — 16. bis 22. betreffen Rechnungsentlastungen. Ref. Stv. Wünner (Deutschdem.). — 23. Frau Stv. Mampel (Deutschnat.) trägt eine Beschwerde über mangelhafte Beleuchtung in Gröslwitz vor, gemäß dem Antrage des Petitionsausschusses beschließt man Uebergang zur Tagesordnung.

Am Schluß der Tagesordnung legen die Kommunisten im Anschluß an eine Entschließung, die unlängst eine Versammlung von Sozialrentnern im Volkspark gefaßt hat, einen Antrag vor, Sprecher des Kontrollausschusses zu hören, welche über die Not der Minderbemittelten, über Abbilfemaßnahmen usw. dem Stadtverordnetenkollegium berichten wollen. Der Vorsteher erklärt sich bereit, außerhalb des Saales derartige Wünsche entgegenzunehmen, lehnt es aber mit Rücksicht auf frühere Beschlüsse ab, Angehörige des Kontrollausschusses im Stadtverordnetensaal sprechen zu lassen; das Recht stehe nur den Stadtverordneten und den Magistratsmitgliedern zu. Stv. Günther und Stv. Jilgenstein (Komm.) erheben erregt Protest. Die Galerie schimpft daßhaften, so daß der Vorsteher die Empore räumen läßt. Der Antrag wird dann gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Der öffentlichen Sitzung, die 5/9 Uhr erledigt war, folgte eine geschlossene Sitzung.

Zeichnungen für Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reiches nimmt die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Halle, Alte Promenade 6, Gr. Steinstr. 14, entgegen.

In der deutschdemokratischen Frauen-Gruppe spricht am Donnerstag, 15. März, abends 8½ Uhr, in der Börse, Fräulein Bischhoff über das Thema „Schwerterziehbare Kinder". Gäste können eingeführt werden.

Hilfsbund für vertriebene Elsaß-Lothringer (Ortsgruppe Halle). Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, dem 15. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Mars-la-Tour", Gr. Ulrichstr. 10, statt.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Morgen, Mittwoch, den 14. März, abends 8½ Uhr, im oberen Thaliasaal, „Generalversammlung". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Franz Mittel, Geschäftsführer im G. d. A., über „Persönliche Eindrücke im Ruhrgebiet". 2. Bericht. 3. Aussprache. 4. Wahl. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Gäste können eingeführt werden.

Verein „Gesundheitspflege". Donnerstag, 15. März, 8 Uhr, im Reform-Realgymnasium wichtige Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum neuen Räumungsschreiben des Magistrats. Haupt- und Nebenkarten für 1923 vorzeigen.

Das „Walhalla-Lichtspieltheater" vermittelt seinen zahlreichen Besuchern eine Fülle von spannenden Szenen aus der Welt des Artistentums in dem Großfilm „Dämon Zirkus". Die funkelnden Licht- und die tiefdunklen Schattenseiten, die dort so mannigfach und blitzartig abwechseln, werden im Zuge einer allgemeine Teilnahme erzwingenden Handlung an den Liebes- und Lebensschicksalen eines hervorragenden Luftkünstlerpaares schlagkräftig illustriert, ohne daß der Tod der jungen Frau das Interesse an den weiteren Vorgängen jemals erlahmen ließ. Es ist im Gegenteil bemerkenswert, wie der überlebende Mann sein Unglück nur ganz allmählich meistert, zumal Carl de Voigt den Künstler vorzüglich spielt und das Gesamtensemble gleiches Lob verdient. — „Reifkowi" zeigt dann sehenswerte Bilder aus dem hohen Norden; auch entzündet das Lustspiel „Einmal und nie wieder" trotz einiger Unwahrscheinlichkeiten allerseits die so gern begrüßte Lachlust. Noch mehr Abwechslung kann man sicher verlangen; denn die Musik ist ebenfalls gut.

Dem „U.T." Leipziger Straße bringen 2 Filme die Attraktion. Zunächst gruppiert sich der Kriminalfilm „Das Halsband" um die Folgen des peinlichen Verdachtes, diese Perlengeschichte gestohlen zu haben, so daß um ein Haar das Glück zweier Familien daran zerschellt. Denn erst im letzten Moments löst sich der Knoten zum Segen wenigstens der Nachkommen. Ist diese Geschichte von ganz ungewöhnlicher Romantik, so entfaltet sich der andere Film „Die Beiche der Frau von Romberg" nach altbekannten Rezepten in Effekten aller Art bis zum Hausbrande, Sprungtuch, Doppelmord bei guter Darstellung in klaren Bildern, aber wegen grober Sprachfehler tadelnswertem Zwischentext.

Juristische Sprechstunde

kostenlos für die Bezieher unseres Blattes

morgen Mittwoch

Die Sprechstunde findet von nachmittags 5—7 Uhr im Verlagsgebäude Gr. Brauhausstraße 16/17 statt.

Stadttheater. Heute, 7½ Uhr, wird Korngolds Oper „Die tote Stadt" wiederholt. Mittwoch, 7½ Uhr, „Die Zauberflöte". Donnerstag „Der fliegende Holländer". Freitag „Der Barbier von Sevilla". Sonntag „Die tote Stadt". Shakespeares „Macbeth" wird am Sonnabend in neuer Einstudierung in den Spielplan des Stadttheaters aufgenommen.

Liederabend Else Martin.

Halle, 12. März.

Der sehr gut besuchte große Thaliasaal ließ erkennen, welcher Schätzung sich die Liederin erfreut. Mit der Arie „Ah perfido" von Beethoven führte sie sich vorteilhaft ein. Dies glänzende Konzertstück mit seinem hochpathetischem Stil und seinen wirkungsvoll nebeneinanderstehenden Kontrasten liegt ihrer entschieden aufs Dramatische gerichteten Art sehr günstig und gab ihr Gelegenheit zu temperamentvoller Auslegung. Der Vortrag war hier wie in den Liedern aufs sorgfältigste ausgearbeitet, wirkte aber doch als unmittelbare Aeußerung eines starken, ursprünglichen Gefühls. Daß sie die anspruchsvolle Aufgabe auswendig sicher beherrschte, trug wesentlich zu der eindrucksvollen Wirkung bei.

Ihre Stimme schien von der für alle redenden und singenden Künstler so verhängnisvollen Witterung nicht ganz unberührt geblieben zu sein, jedenfalls fehlte ihr in der Höhe anfangs etwas von dem Glanz und der Weichheit, die wir sonst an ihr schätzen. Die Tonentfaltung wurde indes fortgesetzt strahlender und hatte glänzende Höhepunkte zu verzeichnen, so in der als Zugabe gebotenen (übrigens für eine Dame durchaus ungeeigneten) „Zueignung" von Strauß. Wieviel die Akustik des Saales, die hier wenig günstig ist, ausmacht, davon konnte man sich überzeugen, wenn man den Platz wechselte. Für die am Ende des Saales Sitzenden klang der Ton unruhig, während man in den vordersten Reihen den besten Eindruck von dem gleichmäßig strömenden Ton empfing. Nur vor dem plötzlichen Abreißen der Melodiephrasen, das leicht manieriert wirkt, ist zu warnen.

Schubert, Schumann, Brahms, Strauß waren mit wertvollen Stücken vertreten, und wenn auch der „Musensohn" eigentlich dem männlichen Sänger vorbehalten bleiben sollte, so muß doch gesagt werden, daß ihn Else Martin mit vollendeter Grazie sang. Auch vom „Schneeglöckchen" ist gleich Rühmliches zu melden. Weniger glückten ihr „Schlagende Herzen", wo dem Klingklang der leichte Glockenton fehlte, auch die rhythmische Sicherheit nicht unfehlbar war. Wo es aber galt, an die Tiefen der Empfindung zu rühren, wie in der „jungen Nonne", in „Klärchens Lied", in „Die Nacht", oder mit Anmut und Lebendigkeit zu gestalten, wie in der „Kartenlegerin" oder „des Liebsten Schwur", wurde wieder Vortreffliches geboten.

Am Steinwanflügel begleitete Ulrich Heinke, gleichfalls ein junger Hallenser Künstler. Er verstand es, sich der Sängerin elastisch anzupassen und spielte durchaus musikalisch, man hatte aber den Eindruck, als ob ihm an der völligen Verwirklichung der ihm offenbar klar bewußten künstlerischen Vorstellung ein gewisser technischer Mangel hinderte, nämlich die nicht genügend entwickelte Fähigkeit, den Anschlag zu differenzieren und farbenreich zu gestalten. Als Komponist stellte er sich mit zwei Liedern „Ich laß mein Seelchen ziehen" und „Wiegenlied" vor, ungekünstelten und sangbaren Weisen.

Dr. H. Kleemann.

O. Grapentin, „Empor und zagenie". Im Selbstverlag des Verfassers, Berlin SO 33. In seinen Betrachtungen ist der Verfasser schonungslos mit allem, was Volk und Land in Elend und Not der Gegenwart gebracht hat, aber sie klingen aus in der Hoffnung auf die deutsche Zukunft, die dem Volke werden muß, wenn es sich in Einigkeit wieder zusammengefunden hat. Ohne Scheu rechnet der Verfasser mit unseren Feinden ab und zeigt in seinen klaren, von Wärme gewagenen Ausführungen, daß unsere Feinde an der Grenze und bereits im deutschen Lande stehen und mahnt eindringlich zur Einigkeit und Treue. Das Büchlein ist eine echte deutsche Schrift und dürfte in keiner deutschen Familie fehlen.

Aus Zeit und Leben

Ein wachsender Fixstern. Großes Aufsehen erregte die Meldung, daß einer der Sterne in der Sterngruppe des Walfisches, Beth Ceti, seine Größe verändert hat, und zwar von einem Stern zweiter Größe zu einem solchen erster Größe herangewachsen ist. Der Stern ist jetzt leuchtender geworden als selbst der Aldebaran. Die Nachrichten von dieser Erscheinung wurden zunächst von der französischen astronomischen Mission in Athen mitgeteilt und dann von Camille Flammarion bestätigt. Obwohl solch ein Wachstum in der Größe entfernter Sterne schon früher beobachtet worden ist, wissen die Astronomen dafür keine genauen Gründe anzugeben. Man vermutet, daß die Hitze in demselben Maße wächst wie die Leuchtkraft. Würde die Sonne einmal in ähnlicher Weise „wachsen", dann würde die Erde unbewohnbar werden.

Der Weg zum Ruhm. Eine junge Sängerin hatte in letzter Stunde für eine berühmte Kollegin einspringen müssen. In der Hauptszene gelang ihr die große Kadenz ganz vorzüglich, aber nun sollte noch ein langausgehaltenes hohes C folgen, und das würde ihr nicht gelingen, das wußte die angstbebende Debütantin ganz genau. Gerade setzte sie zu dem Tone an, als eine kleine Maus quer an den Rampenlichtern vorbeilief. Die Sängerin schrie auf, raffte ihre Röcke zusammen und stürzte hinaus. In der Garderobe begrub sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzte erbärmlich: „Meine Karriere ist für immer zerstört!" Da klopfte es heftig an die Tür. Es war der Inspektor. „Der Regisseur", rief er, „möchte wissen, ob Sie krank sind, weil Sie so liefen beim Abgang." — „Nein", erwiderte sie, „ich bin ganz wohl. Es war nur . . ." — „Dann läßt er Ihnen sagen: das hohe C, das Sie zuletzt sangen, war das schönste, das er seit Jahren gehört hat. Das Publikum rast vor Entzücken. Kommen Sie schnell und geben Sie ein da capo!" — Auch ein Weg zum Ruhm.

Aus dem Konversationslexikon. Der Franzose, kenntlich daran, daß er die Nase hoch trägt und durch sie spricht, im Deutschen, das er sonst zu beherrschen sich bemüht, mein und dein verwechselt und sich durch witzige Einfälle in friedliches Land auszeichnet, will es auch, wie einst Wilson, zu vierzehn Punkten bringen, und zwar zu deutschen Knotenpunkten, die ihm nicht zu, aber anstehen. Der Franzose ist ein vorzüglicher Schütze, dem kein Ziel zu groß ist, und sei es die Zerstückelung Deutschlands — und keins zu winzig, und sei es in einer spielenden Kinderschar das kleinste, das seine Kugel zu treffen weiß. Im übrigen unterscheidet er sich nicht im wesentlichen von anderen seinesgleichen. Er hat seine Hände zum Nehmen, die Füße zum Laufen dem bewaffneten, zum Treten dem unbewaffneten Deutschen gegenüber, die Zunge zum Kosten (letztere bezahlt der Deutsche), und die Stirn hut er zu dem allem. („Kladderadatsch.")

Die lustige Witwe. „Tanzen Sie bitte nicht so schnell! Sie sehen doch, daß ich Witwe bin!"

Die nackte Mode. Der erboste Ehemann: „Alles, woran du denkst und wovon du sprichst, aber was du nie anhalt, sind — Kleider!"

Wasserstände am 12. März 1923.

			Fall	Wuchs					Fall	Wuchs
Elbe					Bernburg, Up.	12. 3.	+2.64	0.04	—
Dresden . .	11. 3.	−0.02	—	—	Calbe, Obp	12. 3.	+2.10	0.04	—
Torgau . .	12. 3.	+2.40	0.06	—	Calbe, Unterp.	12. 3.	+2.50	0.04	—
Wittenberg .	11. 3.	−3.52	—	—	Grizehne . .	12. 3.	+2.51	0.05	—
Roßlau . .	12. 3.	+2.95	0.12	—	**Havel**				
Barby . .	12. 3.	+3.30	0.12	—	Brandenbg. Op.	11. 3.	+	—	—
Magdeburg .	12. 3.	+2.65	0.05	—	Brandenbg. Up.	11. 3.	+	—	—
Tangermünde	11. 3.	+	—	—	Rathenow Obp.	11. 3.	+	—	—
Wittenberge .	11. 3.	+	—	—	Rathenow Utp.	11. 3.	+	—	—
Mulde					Havelberg . .	11. 3.	+	—	—
Düben . . .	11. 3.	+0.98	—	—	**Weser**				
Saale					Münden . .	11. 3.	+2.72	0.28	—
Grochlitz . .	11. 3.	+	—	—	Minden . .	11. 3.	+3.98	0.12	—
Trotha Up. .	11. 3.	+3.40	—	—					

Hallischer Witterungsbericht.

	12. März 9 Uhr abends	13. März 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	761.3	761.6
Thermometer Celsius	3.9	2.2
Rel. Feuchtigkeit %	67%	80%
Wind	NE 2	NE 1

Maximum der Temperatur am 12. März 5.0 C.
Minimum in der Nacht vom 12. März zum 13. März 1.1 C.
Niederschläge am 13. März 7 Uhr morgens 0.1 mm.

Sie haben die Garantie der Echtheit, wenn Sie MAGGIs Würze in Originalflaschen kaufen.

Besonderen Vorteil bietet die große Flasche Nr. 6, aus der Sie Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen können. Man achte darauf, daß der Plombenverschluß **unversehrt** ist.

Familien-Nachrichten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Buch- und Kunsthändlers

Walter Tausch

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. S, den 13. März 1923.

Aus Halle:

Geburt: Paul Brandenburg 1 T.

Vermählung: Johannes Grote mit Maria Kaas

Todesfälle: Maria Gramm geb. Raßt, 27 J. Georg Knobling, 19 J. Elisabeth Richter geb. Rupp, 54 J. Luise Aleis geb. Pietz. Berta Vogler, 50 J.

Von auswärts:

Eisleben. Verlobung: Gertrude Otto mit Walter Schalk.

Leipzig. Geburten: Rolf Bauer 1 S. Fritz Janke 1 T. Otto Heer 1 T. F. Brandstetter-Degener 1 T. — Vermählung: Arthur Lust mit Ludmilla Haberla. — Todesfälle: Friedrich Eichler. Gottfried Eichelbaum, 66 J. Meta Wurtke geb. Leppnitz. Bertha Stahl geb. Herbst, 54 J. Franz Ullrich, 42 J. Adam Stang, 87 J. Hermann Heyer. Joachim Adamitza. Harry Bischoff 22 J. Max Harbicke, 63 J. Anna Thiemann geb. Hauser. Helene Tobias geb. Sendig. Marie Lübgen geb. Hartmann. Anna Meißhorn 65 J. Julius Schnabel, 68 J.

Nordhausen. Todesfall: Friedrich Dannicke, 82 J.

Sangerhausen. Todesfall: August Junkel, 86 J.

Weimar. Vermählung: Walter Lange mit Brunhilde Dos. — Todesfälle: Karl Zung. Friederike Döbel, 69 J. Albert Künstner, 53 J. Anna Hermann. Richard Lange. Otto Polster. Marie Grenitch geb. Görich.

Zeitz. Todesfall: Anna Müller geb. Zipfel, 42 J.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig, Brühl 2.

Rustica mit schräger Spitze

Die Feder unserer Zeit

Brause & Co. Iserlohn

Billige Strickwolle

und Strümpfe gegen Barzahlung sofort abzugeben.

A. Saro, Versteigerer, Leipzig, Frankfurterstr. 6.

Amtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung,

betr. Vorauszahlung der Umsatzsteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 21. 12. 23 weisen wir darauf hin, daß nach § 137 a der Ausf.-Best. z. Umsatz-St.-G. nicht nur die Allgemeine Umsatzsteuer, sondern auch die Luxussteuer im ersten Monat nach Ablauf des Vierteljahres (Januar, April, Juli, Oktober) zu entrichten ist, auch wenn kein Steuerbescheid vorliegt. „Umsatzhandlungen haben einen 10%igen Steuerzuschlag zur Folge.

Halle, den 6. März 1923.

Umsatzsteueramt für den Stadtkreis Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0002

Blätter für Unterhaltung ◆ Mit Rätselecke und Schach-Aufgabe

Dienstag, den 13. März 1923.

Der Don Juan in Nöten.

Von Rudolf Presber.

Ich habe meinen Freund Benno zwei Jahre lang nicht gesehen. Gestern traf ich ihn, als er gerade auf eine Elektrische aufsteigen wollte und sofort wieder absprang. Mir beinahe in die Arme sprang er, denn ich hatte selbst aufsteigen wollen. Aber nun fuhr der „blaue Amtsrichter“ schon stolz davon.

„Du bist's, Benno?“

„Ja, leider. Ich mach' mir selbst nicht mehr viel draus, daß ich's bin.“

„Du wolltest eigentlich auch mit der Elektrischen — —?“

„Ja. Ich habe mir's aber wieder anders überlegt; es war mir doch zu teuer. Ich gehe lieber zu Fuß.“

Es erwies sich, daß wir denselben Weg hatten. Und so gingen wir gemeinsam, sparsam per pedes Apostolorum.

Während wir über gleichgültige Dinge — Wetter, Valuta, Gesundheit, Heizung und Unerfreuliches — miteinander das Uebliche sprachen, besah ich mir den guten Benno von der Seite. Die einst so vorbildliche Eleganz war weg. Die Bügelfalte ging vielleicht noch. Aber keine Lackstiefel mehr — der Selbstbinder offenbar vom Vorjahr — die Hutkrempe schmal, also unmodern — die Taschen rechts, also gewandt! Das Zipfelchen des Taschentuchs nicht mehr von Seide — mäßiger Battist . . .

Eine sehr hübsche Dame rauschte an uns vorüber, einen ganz leichten Duft von Chypre zurücklassend. Er sah ihr nicht nach. Mit keinem Blick sah er ihr nach.

„Hast du das nicht bemerkt, Benno?“

„Was?“

„Diese entzückende Blondine . . . Es muß eine Schwedin gewesen sein oder eine —“

„Von mir aus 'ne Schwedin aus Stockholm oder 'ne Spanierin aus Madrid oder die Venus selbst vom Olymp.“

„Nanu, ich kenne dich ja nicht mehr, Benno! Du, der eifrigste und erfolgreichste Frauenfreund von damals — und heute . . .?“

„Hör' auf! Heute! Ein Ehemann von heute muß Millionär sein. Ein Don Juan von heute muß v i e l f a c h e r Millionär — was sag' ich — muß Milliardär sein oder Ausländer! Die Liebe als Großbetrieb ist heute nur noch ein Rechenexempel.“

„Wie das?“

„Aber das ist doch ganz einfach. Nimm an, du hast — das ist für einen richtigen Don Juan wirklich wenig — drei Freundinnen. Gleichzeitig natürlich. N a c h einander ist kein Kunststück. Zwei davon am Ort — die eine aus der Gesellschaft, die andere eine kleine Ladnerin. Die dritte, sagen wir mal, Studentin, auswärts, verreist. Auf Universität. Da stellte sich Anno 1912 der Etat etwa folgendermaßen für einen ganz gewöhnlichen, bescheidenen Werktag.

Morgens früh der „Dame“ ein paar Rosen: 3 M., durch Boten: 1,50 M. Der Ladnerin zufällig begegnend — wie jeden Morgen — mit ihr Elektrische gefahren, für die bezahlt, macht 20 Pf. Rückfahrt allein: 10 Pf. Telephonat mit der Dame vom Automaten 10 Pf. und sie zum Abend ins Theater eingeladen. Zwei Theaterkarten — Schnittbillette — Parkettsessel, besorgt à 8 M., macht 16 M. Zu Hause einen verliebten Brief an die Studentin mit einer eingelegten Porträtkarte, doppeltes Porto 20 Pf. Unvorhergesehene Begegnung mit einer fabelhaften Blondine, Einladung zum Frühstück im „Fürstenhof“. Frühstück: Vorspeise, drei Gänge — eine ganze Sekt, eine halbe Rotwein — „Türkenblut“ — zwei Moktas, mit Trinkgeld: 25,50 M. Rasch telephoniert vom „Fürstenhof“ mit der kleinen Ladnerin, Verabredung für nach dem Theater — in das man leider eine alte Tante führen muß — zum Abendessen in den „Winzerstuben“. Spaziergang. Ein Paar dänische Handschuhe gekauft für die Studentin — Namenstag. (Bei etwas fortgesetztem Lebenswandel muß man alle drei Tage einen Geburtstag oder Namenstag einschieben.) Kostenpunkt der Dänen: 10 M. Ein kleines Riechkissen, Veilchen, in jeden Handschuh gesteckt, à 75 Pf.: 1,50 M. Als Muster ohne Wert abgesandt: 30 Pf.

Auf zum Theater! Für die Dame erstklassiges Konfekt: 3 M. Im Theater Garderobe zweimal 50 Pf.: 1 M. Zwei Schinkenbrötchen und zwei Pilsner: zusammen 3 M. In der Droschke nach Hause. Umweg durch den Tiergarten, schlimmstenfalls: 6 M. Bei der Knutscherei hat sie natürlich etwas verloren — das will ich hier gleich als Posten einstellen — ein Andenken, ein Amulett. Als Frauenkenner weiß man das und hat sich gleich die Nummer der Droschke gemerkt. Am nächsten Tage das Verlorene auf dem Fundbureau abholen: 3 M., für den ehrlichen Finder: 5 M., macht 8 M. Elektrische nach den „Winzerstuben“: 10 Pf. Mit der Kleinen köstlich gegessen und Mosel getrunken: 15 M. Nach Hause durch den Tiergarten gelaufen — kost' nischt und macht viel Freude bei Nacht. Also Summe des ganzen Tages in Berlin als Don Juan verlebt: 94,70 Mark!“

„Das wäre wirklich . . .?“

„Wirklich, es stimmt. Und nun paß mal auf, bitte. Heute dasselbe. Wieder die drei Freundinnen, du kennst sie schon, nicht wahr? Morgens früh der Dame ein Paar Rosen: 4000 M., durch Boten: 200 M., macht 4200 M. Der Ladnerin „zufällig“ begegnet, mit ihr Elektrische gefahren, für sie bezahlt: 300 M. Allein zurück: 150 M., zusammen 450 M. Das Telephonat mit der Dame vom Automaten 30 M., und für abends zum Theater eingeladen, zwei Parkettsessel à 3500 M.: zusammen 7000 M. Zu Hause ein verliebter Brief an die Studentin: Papier und Umschlag 40 M., eingelegte Photographie 250 M., doppeltes Porto 90 M., zusammen 380 M. Unterwegs erfreuliche Bekanntschaft . . . Na, du weißt von vorhin. Kleines Frühstück im „Fürstenhof“, nicht mehr ganz so herrlich, wie früher, aber immerhin Kostenpunkt 3000 M. Rasch telephoniert mit der kleinen Ladnerin 30 M. und für abends bestellt. Anstatt der dänischen Handschuhe, die nicht mehr zu erschwingen sind, für die Studentin ein Paar imitierte Dänen aus Baumwolltrikot 5000 M. Ein paar kleine Riechkissen, die kaum mehr duften, 400 M., Porto 90 M.: zusammen 9120 Mark.

Auf zum Theater! Das Konfekt für die Dame hat sich etwas verteuert: 4000 M. In der Droschke nach Hause — streichen wir schon den Umweg — geradeaus durch den Tiergarten: 4000 M. Das Amulett, das sie verloren hat, ist natürlich am nächsten Tage auf keinem Fundbureau. Da es ein Geschenk ist, Auftrag an ein Detektivbureau — 3000 M. — gänzlich erfolglos . . . Elektrische zu dem Lokälchen, in dem die kleine Ladnerin wartet: 200 M. Mit der Kleinen bescheiden gegessen und Limonade getrunken: 2500 M. Nach Hause durch den Tiergarten zu Fuß kost' nichts, macht wenig Freude bei der schlechten Beleuchtung — Summe des ganzen Tages — bitte, zu Hause nachzurechnen — ich hab' mir das einmal ausgerechnet und das genügt mir — — 34 450 Mark.

„Ja, das ist wirklich . . ., 94,70 M. gegen 34 450 M. . . . ein ganz fabelhafter Unterschied!“

„Nicht wahr. Ja, aber dabei habe ich noch einen Posten vergessen, der 50 Prozent der Wahrscheinlichkeit hat und schwer ins Gewicht fällt. Ich sagte: Nach dem Abendessen mit der Kleinen „zu Fuß durch den Tiergarten“. 50 Prozent der Wahrscheinlichkeit aber — das liegt im Charakter dieser herrlichen — Zeit — der Wahrscheinlichkeit, wie gesagt, ist, wir werden überfallen und beraubt. Die Kleine macht ihr Konfirmationskreuz minus und ihre guten Tanzschuhe, die sie für diesen Abend angezogen hatte, einen Schildpattkamm und ein Portemonnaie mit 100 M. Ich mache meine Schlipsnadel minus, echte Perle zu 750 000 M., meine doppeltgedeckelte goldene Uhr zu 4 000 000 M., meinen Pelz für 800 000 M., meine Brieftasche . . . na, was da nach so einem Tag in Berlin noch drin ist, davon kann sich ja so ein Schwein von Strauchdieb a u c h keine Villa an der Riviera kaufen. Aber siehste, das g ö n n ' ich diesen Kerlen vom Tiergarten-Nachtbetrieb, daß sie wenigstens neben den Uhren und Perlen auch einmal leere Brieftaschen zu fassen kriegen!“

Flug über Island.

Von Alwin Rath.

Mit der Leichtigkeit und Windschnelle einer blauen Sommerlibelle schießen wir hoch durch die Eisluft über die noch nicht gefrorene Welle des Thorsaflusses, der von den Zuströmen der Geiser erwärmt wird, dahin, hoch dahin.

So hoch — ab und zu nur trifft uns noch das Aufglänzen des Spiegels aus der Tiefe mit jener Klarheit, mit der mittags der Sonnenglast eines Daches aus blaudunstiger Meilenweite bisweilen durch die Landschaft trompetet.

Rechts schwebt gemächlich, mit violettem Samt in den tiefen Falten seines königlich weitauswallenden Hermelinmantels, der Hekla vorbei. Hinter ihm blendet aus der Glashelle dieser heute über Island flimmernden Kristalluft der rosaglühende Gletschergarten des Varna-Jökull. Zu seiner Seite aber düstert der Feuerspeier Oraefa mit seiner finster schwebenden Rauchaura.

Sonst kein Wölkchen über ganz Island.

Ich werfe schon meine Hoffnung, Schneestudien in verschiedenen Höhenlagen der Luft zu machen, in den Thorsa hinunter. Insbesondere die Größe der Flocken in den oberen und unteren Schichten der Sphäre während des gleichen Schneefalls möchte ich ausspionieren. Vielleicht gar auch, wenn mir die Luft und Luftvehikel besonders günstig sind, Kristallisationsvorgänge direkt unter der Lupe.

Das wäre ein Augenschmaus! Ein Wissensschmaus!

Meine dicken ungeschlachten Pelzpfoten machen sich schwerfällig, machen sich vergeblich mit den Glasaugen, mit den Glastäfelchen des Mikroskopes zu schaffen.

Das ungestalte dicke Pelzungeheuer vor mir, mit dem ich durch den Aether brumme, hebt eine Pranke klotzig empor, weist spöttisch über das blauprangende reine All hin und schaut mit den Glasaugen in seiner Gorillafratze mich urweltlich ernsthaft lachend an.

Plötzlich aber zieht es, als habe ihm eine unsichtbare Riesenprante auf den Schädel gedonnert, den wulstigen Fellschopf mit einem Blitzruck zwischen die Schultern herunter.

Mit Blitzruck sause ich selbst herum — und lasse mir den schneidendsten, markvereisenden Polbläser, der ja jählings vom Gletschergrat des Hofs-Jökull vor uns herabzieht, in den Nacken pusten, kreischen. Aber er kreischt nicht. Er drückt nicht mal. Und doch schneidet es mit Eisesschärfe durch alle Nähte, durch alle Knopflöcher und Fugen, — ja direkt durch das Gefaser meines altersmürben Südwesters bis auf die Haut.

Den Kopf müßte mir der Eisesgrimm dieses Nord abreißen, der sich gar unter die Ohrenschützer unterm Südwester noch kaltschauernd und stechend bohrt und die Muschel und Ohrgewinde unter den Bissen des Frostes jämmerlich schmerzen läßt.

Da ich aber gleich empfinde, daß die Windstärke nicht größer ist, drehe ich mich aus meiner verquälten Schlangenwindung nach hinten, angeschnallt im Sitz, wie ich bin, wieder nach vorn. Im Moment verfinstern und verschwimmen die Augen unter plötzlich hervorbrechenden wahren Eisfuchstränen. Die Pelzpfoten der Hände sausen unwillkürlich schützend vor die Nase, da sich eine unsichtbare Materie in den Atem drängt und die Respiration beängstigend verhindert.

Ein nadelscharfes Fluidum prasselt mir ins Gesicht: fährt mir im Nu um den Hals und wie ein Eisguß in den Nacken hinunter. Peitscht mit der Unsichtbarkeit und Alldurchdringlichkeit des Radiums mir durch Sturmmantel und Kleidung bis auf den Leib.

Ich kann nichts mehr sehen

Höre nur noch das Heulen der Maschine.

Brenne nur noch im Gesicht und am ganzen ineinandergekrümmten Körper wie unter tausend feinsten Stichflammen des wütendsten Polarorkans.

Ich sehe noch eben, wie das Pelzungeheuer vor mir mit plötzlich sehr beweglichen Pranken an den Hebeln und Sicherungen herumflitzt, ängstlich ineinandergeduckt wie ich, — da schnauben wir auch schon in steilstem Sturzfluge nach unten.

Mir ist es gleich. Meinetwegen auf einem Felshorn des Klofa zu Klops zerschmettern. Nur aus dieser Eishölle menschenfeindlicher Aethersphären!

Auf einem Gletscher des Klofa, zwanzig Meter von einer grünblau abstürzenden, unheimlich dräuenden Kluftspalte, setzt mein verrückter Brodersen tatsächlich auf! Dieser blonde, tolle Dänenleutnant! Landet hier mit der gemächlichen Bravour wie auf dem grünen Samt einer Frederiksborger Wiese bei Kjöbenhaven.

„Wissen Sie, was das war — —? schmettern seine ersten Worte heraus; er stiert mit krauser Blondbraue mißtrauisch nach oben, — krabbelt schon das Mikroskop hervor.

„Jaa — — —?“ streicht über meine Schulter mit einem nickelblitzenden Schraubenzieher und hält ihn unter das Okular — „Sehen Sie! — Schnell, damit Sie überhaupt noch was davon sehen! Beeilen Sie sich . . .! Stürz' ich uns denn umsonst in Gletscherspalten und Krater?“

Was seh ich?

Mit meiner Brille nichts. Mit der Milbenbrille: ein zartes, opalfeurig durcheinanderirisierendes Farbengeflirr von allen satten Tinten des Prismenbandes.

Als sei unter den Schleifsteinen von Diamantschneidern weg ein buntbrennender Glitzerschleier des kostbaren Staubes über mein Präparattischchen geflogen.

Nach und nach unterscheide ich in dem gläsern feinen Hauch Formen, Stäbchen, fein wie die Stäbchenbakterien, und, wie diese in der Zoogloea-Gallerte schwimmend, farblos, vollkommen, und durchsichtig, wenn sie vom Lichte nicht getroffen werden.

Sechsseitig. Zierlichste Zylindersäulen. Dünner denn Nadelspitzen. Mit bloßem Auge überhaupt nicht erkennbar, — nur unterm Okular in Erscheinung tretend.

Gänzlich unsichtbar, schweben sie mit dem Kristallschleier ihrer Wolken durch das ungetrübteste Blau hin. Lassen auch wohl jenen Regen aus heiterm Himmel, den wir gar nicht verstehen wollen, nach dessen Ursprung wir uns vergeblich das Genick verdrehen, in die blitzendste Sommersonne niederprasseln.

Und sind die Erreger besonders wohliger Gefühle, wenn man auf Island oder da herum sich in das unsichtbare Geheimnis ihres teuflischen Staubschnees verfliegt.

Das Haus auf dem Berge.

Roman von Fritz Gantzer.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine Ruhe verwirrte sie. Sollte sie sich in der Beurteilung der Art seines Blickes getäuscht haben? Unsicher werdend, sah sie ins Leere. Die Farbe flutete zurück. Sie beugte sich vor und klappte den Notenhalter im Anfluge einer Verlegenheit zurück. „Ich verstehe Sie vollkommen,“ sagte sie nun, „und freue mich.“

Er atmete auf. Ihre wiederkehrende Harmlosigkeit beruhigte ihn und machte ihn lebhaft. „Der Sache wegen wäre es überflüssig, Sie noch um eine probeweise Begleitung zu bitten. Denn Sie haben den Beweis für Ihr Können bereits erbracht. Aber von dem Gedanken geleitet, daß Sie mir damit eine persönliche Freude machen würden, richte ich nun meine Bitte doch an Sie.“ Ohne eine Erwiderung von ihr abzuwarten, eilte er zur Tür. „Ich habe meine Geige und einige Notenhefte draußen im Flur,“ erklärte er sein Sichentfernen. „Einen Augenblick, bitte!“

Er kam schon zurück, war dann in Hast damit beschäftigt, den Geigenkasten zu öffnen und das Instrument von seinen Seidenhüllen zu befreien. Ihr das blaßgelbe Holz entgegenhaltend, sagte er stolz: „Eine Stradivarius,“ während seine Augen leuchteten.“

Sie nickte nur . . . Wie man sich täuschen konnte! Seinen Augen war eigentlich immer etwas von einem flammenden Brennen eigen.

Als Ludwig die Stimmung nachprüfte, sagte er glücklich: „Ich bin froh, daß ich nicht zu regulieren brauche, ich mache es nie gern. Hören Sie, Ihr Instrument hat dasselbe A.“ Er warf die mitgebrachten Noten in hastigem Suchen durcheinander. „Hier!“ rief er. „Eine von mir für Klavier und Geige bearbeitete Sonate von Beethoven. Wollen wir versuchen?“ Er schob ihr das Heft zu.

Marianne blätterte und warf prüfende Blicke über die Seiten. Ihre Stirn krauste sich. „Ich weiß nicht,“ sagte sie unsicher, „ob meine Technik ausreichen wird, die schwierigen Stellen zu überwinden.“

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau!“ Ganz unbewußt war ihm die förmliche Anrede wieder über die Lippen gegangen. Er war wieder völlig bei der Sache, Mariannes Person war ausgeschaltet.

„Ich will es versuchen, Herr Hartmann. Warten Sie, bitte, einen Augenblick. Diese Stelle hier nur.“ Sie probierte ein paar Reihen besonders schwieriger Passagen. Ihr Oberkörper schwang gertenhaft mit. Ludwig trank das Graziöse ihrer Bewegungen mit durstigen Augen.

Sie schloß mit einem perlend rinnenden Triller, der wie jubilierender Vogellaut war. „Ich denke, es wird gehen,“ erklärte sie, die Hände in den Schoß werfend und sich aufrückend . . .

Es wurde ein volles Gelingen. Als Ludwig die Geige absetzte und zu Marianne von der ihn beglückenden Freude über den Erfolg sagen wollte, wurde die nach dem Eßzimmer führende Tür geöffnet und Konrad trat über die Schwelle.

Der Geseviussche gewalttätige Zug lag auf seinem Gesicht. Er machte ihn über seine Jahre alt. Man konnte ihn für halb in den Fünfzigern halten. Eine Strähne wirren Haares lag in der leicht geröteten Stirn. Seine Augen überflogen mit einer Art versteckten Mißtrauens die Szene.

Marianne wollte es nicht, sie kämpfte gegen das Gefühl an, aber sie mußte sich seiner Herrschaft unterordnen. Sie konnte nicht anders, als denken: es ist plötzlich wie düsterer Schatten ringsum und in mir. Lasch hatte sie sich erhoben. Eine müde, nachlässige Bewegung ihrer Hände klappte das Notenheft zu. Sie sah an ihrem Mann vorüber.

Ludwig hatte beim Eintritt Konrads sofort die Geige auf den Flügel gelegt und war ihm einige Schritte entgegengegangen.

„Ich störe wohl?“ fragte Konrad mit belegter Stimme und räusperte sich.

„Aber ich bitte Sie, Herr Amtsrichter“ — Ludwig empfand, wie großen Zwang er sich antun mußte, um gleichgültig freundlich zu sprechen — „im Gegenteil muß ich befürchten, Ihnen, da Sie wie ich von Ihrer Frau Gemahlin hörte, nicht disponiert sind, mit meinem Besuche eine Störung bereitet zu haben. Aber ich darf wohl zu meiner Genugtuung annehmen, daß Sie sich nun wieder wohler fühlen.“

Konrad antwortete nicht sofort. Sein Blick flog zu seiner Frau, ein unverkennbares Mißfallen zum Ausdruck bringend. Wie hatte sie sich unterstehen können, etwas Unwahres über ihn zu sagen! Der Gedanke an die unliebsamen Erörterungen bei Tisch sprang mit neu werdender Stärke in ihm auf. Er mußte sich zusammenreißen, um ihr in Gegenwart Hartmanns nicht etwas Mißbilligendes zu sagen. Sich mühsam in die Situation schickend, konnte er endlich mit einem matten Versuch zu einem Lächeln erwidern: „Ich danke, es ist wieder vorüber“ . . . . Und dann fügte er mit einem Seitenblick auf Marianne an: Es war mehr eine seelische Depression als körperliches Unbehagen“ . . . . Seine Augen suchten die Geige. „Und wenn ich nun fragen darf, wie fiel die Probe aus?“ Er kam quer durch den Raum und stellte sich neben seine Frau, die schwer aufatmete.

„Glänzend, Herr Amtsrichter, wenn ich das landläufige Schlagwort gebrauchen darf. Ihre Frau Gemahlin . . .“

„So, so!“ schnitt Gesevius ab. Um dann zu fragen: „Wie meinten Sie?“

Ludwigs Augenbrauen hatten sich für einen Moment jäh zusammengeschoben. „Ich wollte sagen,“ betonte er stark, „daß Ihre Frau Gemahlin ganz hervorragend begleitet und den kleinen Zirkel in der Ressource entzücken wird.“ Er wandte sich Marianne zu und fuhr fort: „Ich werde noch heut einige Stücke auswählen und mir erlauben, sie Ihnen, gnädige Frau, zur freundlichen Begutachtung heraufzusenden. Eine Probe dürfte wohl unerläßlich sein. Und ich darf Sie bitten, ganz nach Ihrem Wunsche über mich verfügen zu wollen.“

Marianne fühlte etwas Würgendes in ihrem Halse hochquellen, das sie am Sprechen verhinderte. Ihr ängstlich aufflackender Blick suchte das Gesicht ihres Mannes.

Konrad Gesevius meinte, dieser ganzen Komödie mit einem harten Dazwischentreten ein Ende machen zu müssen. Das Blut drängte im stürmischen Fließen zu seinem Kopfe hoch . . . Ja, was wollte er denn eigentlich? Hatte er die Absicht, einen Skandal zu provozieren? Gelüstete es ihn, Hartmann zu beleidigen und die Gastfreundschaft zu verletzen? Er sagte sich selbst: „Begehe keine Torheit! In drei bis vier Tagen ist der Mann über alle Berge, und dann hat das Narrenspiel ein Ende.“

Der Gedanke an diese Aussicht gab ihm plötzlich das Gleichgewicht völlig wieder. Wie umgewandelt erschien er mit einemmal. Er berührte lächelnd Mariannes Schulter: „Du träumst wohl schon von deinem Erfolg in der Ressource?“ fragte er. „Herr Hartmann wartet auf deine Entgegnung.“ Marianne fand sich mit dem Umschwung in der Stimmung ihres Mannes nicht ab. Er war wie ein Rohr. Er hatte nichts Beständiges. Seine seelischen Regungen veränderten sich in einem nie zur Ruhe kommenden Auf und Ab. Sie glaubte zum ersten Male einen sich ihr scharf aufdrängenden Widerwillen gegen seine Art zu empfinden und hatte das Gefühl, in eine noch größere Entfernung, als sie schon bestand, von ihm zu geraten.

Und als sie auf Ludwigs vorhin an sie gerichteten Worte erwidert und ihm den Nachmittag des nächsten Tages — etwa wieder um drei Uhr — als Zeitpunkt für die Probe in Vorschlag gebracht hatte, womit er sich sofort einverstanden erklärte, erfuhr ihre Verwunderung über die Wandlungsfähigkeit des Wesens ihres Mannes eine nicht unbedeutende Verstärkung — denn er bat Ludwig ganz unvermittelt, eine Tasse Kaffee mit ihnen zu trinken.

Der war ehrlich verblüfft — nahm aber ohne Einwände dankend an. — — —

Die Unterhaltung wollte nicht recht in Fluß kommen. Eine beklemmende Spannung schien ausgelöst und zitterte, elektrischen Wellen gleich, zwischen den drei Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0003

Handelsblatt für Mitteldeutschland ❖ Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Die Kohlenreserven der europäischen Länder

Schon oft ist der verhängnisvolle Einfluß der Diktate von Versailles und Genf auf die deutsche Kohlenförderung durch Wort und Bild dargestellt worden. Sehr wenig aber ist in der Oeffentlichkeit bekannt, welch einschneidende Folgen diese beiden Diktate auf die Kohlenreserve Deutschlands gehabt haben, das bisher als das kohlenreichste Land Europas bekannt war. Welche gründliche Arbeit unsere Feinde geleistet haben, ergibt sich aus einer Gegenüberstellung der Kohlenreserven vor und nach dem Kriege in den verschiedenen europäischen Ländern. Nach den Feststellungen des internationalen Kongresses zu Kanada im Jahre 1913 betrugen die europäischen Kohlenreserven bis 1500 Mtr. Teufe rund 784 Milliarden Tonnen.

Davon entfielen auf:

	Milliarden Tonnen	Proz. d. europ. Vorrats
Deutschland	424	54,1
Großbritannien	189	24,1
Europäisches Rußland	60	7,6
Frankreich	18	2,3
Belgien	11	1,4
Holland	4	0,5
übrige Länder	78	9,9

Hiernach marschierte Deutschland weitaus an der Spitze aller Staaten Europas; mehr als die Hälfte des gesamten europäischen Kohlenvorrates war in seinem Besitz. — Großbritannien, das an zweiter Stelle stand, folgte in einem beträchtlichen Abstand. Sehen wir zu, welche Aenderungen der Krieg nach dieser Richtung herbeigeführt hat. Durch das Friedensdiktat von Versailles verlor Deutschland zunächst Lothringen mit einem geschätzten Kohlenvorrat von 0,8 Milliarden Tonnen und das Saarbecken mit 12,2 Milliarden Tonnen, zusammen 13 Milliarden Tonnen. Weiter hat Deutschland durch das Diktat von Genf den Verlust des weitaus größten Teiles der oberschlesischen Kohlenreserven zu beklagen, der nach einer Mitteilung des Reichskohlenrates auf 176 Milliarden Tonnen berechnet wird. Es stellt sich also der Gesamtverlust Deutschlands an Kohlenreichtum auf nicht weniger als 189 Milliarden Tonnen. Was für unermeßliche Werte dem Deutschen Reiche hierdurch — hoffentlich nur auf vorübergehende Zeit — verloren gegangen sind, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Der zweite Leidtragende bei der Neuverteilung der Kohlenschätze Europas ist Rußland, wenn auch dessen Verluste weit geringer sind. Durch die Abtrennung Polens verliert Rußland rund 3 Milliarden Tonnen seines Kohlenvorrats, ein Verlust, der immerhin bei den nicht allzu beträchtlichen bekannten Kohlenschätzen des europäischen Rußlands ins Gewicht fällt. Die hauptsächlich auf Kosten Deutschlands erfolgte Neuverteilung der Kohlenschätze Europas ist Frankreich und im besonderen dem neugeschaffenen Polen zugute gekommen. — Die Kohlenschätze Frankreichs stiegen von 18 auf 31 Milliarden Tonnen, während Polen, das eine bisher ganz untergeordnete Stellung in den kohlenführenden europäischen Ländern einnahm, nunmehr mit an die Spitze gerückt ist. — Polens Kohlenreichtum umfaßt das alte Rußland mit 2,5 Milliarden Tonnen, Galizien und Schlesien mit 29,5 Milliarden Tonnen und vier Fünftel von Oberschlesien mit 176 Milliarden Tonnen, zusammen ein Kohlenvorrat von 208 Milliarden Tonnen. Damit übertrifft Polen Großbritannien an Kohlenreichtum und ist an die zweite Stelle der kohleführenden Länder getreten, wie nachstehende Tabelle zeigt:

	Milliarden Tonnen	Proz. d. europ. Vorrats
Deutschland	235	30
Polen	208	26,5
Großbritannien	189	24,1
Europäisches Rußland	57	7,5
Frankreich	31	3,9
Belgien	11	1,4
Holland	4	0,5
übrige Länder	78	9,9

Wenn auch Deutschland seine Stellung als kohlenreichstes Land Europas bewahrt hat, so ist diese Stellung doch auf das schwerste erschüttert. Unsere Feinde haben es für richtig befunden, einen großen Teil der Kohlenschätze Deutschlands in die Hände Polens zu legen, d. h. in die Hände eines Staates, der nicht einmal befähigt war, von den ihm bisher zustehenden Kohlenschätzen richtigen Gebrauch zu machen. — Die Folgen hiervon hat — wie wir sehen — nicht nur Deutschland, sondern zu unserem schwachen Troste auch die ganze Welt zu tragen.

Keine Erhebung von Wagenstandgeldern.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels ist beim Reichsverkehrsministerium vorstellig geworden, um in Anbetracht der durch den rechtswidrigen Einbruch der Franzosen und Belgier in das Rhein- und Ruhrgebiet entstandenen besonderen Verkehrslage von der Erhebung von Wagenstand- und Lagergeldern absehen zu lassen. Der Reichsverkehrsminister hat daraufhin in Würdigung der vorgebrachten Gründe angeordnet, daß Wagenstandgeld und Lagergeld nicht in Rechnung zu stellen ist, wenn nach pflichtmäßiger Ueberzeugung der Dienststellenvorsteher kein Zweifel darüber besteht, daß die Fristversäumnis ihren Entstehungsgrund ausschließlich in der durch den rechtswidrigen Einbruch der Franzosen und Belgier im besetzten oder unbesetzten Gebiet geschaffenen Lage hat. In Zweifelsfällen kann von der Erhebung des Stand- oder Lagergeldes zunächst nicht abgesehen werden. Die Reichsbahndirektionen sind aber angewiesen, Erstattungsanträge, die sich auf die Folgen des Einbruchs stützen, mit besonderer Beschleunigung, weitgehendem Entgegenkommen und ohne kleinliche Bedenken zu behandeln.

Preiserhöhung für oberschlesische Kohle. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, erfahren die Preise für ostoberschlesische Kohlen ab 10. März eine weitere Erhöhung um bis etwa 4450 M. pro Tonne. Die Preiserhöhung erfolgte aus valutarischen Gründen, da die Bergarbeiter in Ostoberschlesien ihren Lohn jetzt in polnischer Währung ausgezahlt erhalten.

Wilhelm Kathe A.-G. in Halle. Die gestrige Generalversammlung genehmigte ohne weitere Erörterung den Geschäftsbericht sowie die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und setzte die Dividende auf 50 Proz. fest. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt. Nach reichlichen Rückstellungen und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 14 398 819 M. Es werden 800 000 M. dem ordentlichen Reservefonds, 6 Millionen dem Spezialreservefonds, 200 000 M. dem Fritz-Kathe-Gedächtniskonto zugewiesen und 1 957 708 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Das neue Geschäftsjahr ist bis jetzt günstig verlaufen. Die Gesellschaft erwartet, daß die Erweiterung ihrer Fabrikationsbasis im laufenden Geschäftsjahr zur Geltung komme. Die Firma Th. Franz & Co. G. m. b. H., mit der die Gesellschaft eng liiert ist, erbrachte gleichfalls einen guten Geschäftsabschluß; er kommt erst dem laufenden Geschäftsjahr zugute.

Riquet & Co., A.-G. in Gautzsch bei Leipzig. Das Bezugsrecht auf die jungen Aktien (1:1 zu 1250 Proz.) ist bis zum 5. April auszuüben.

Interessengemeinschaft in der Münchener Brauindustrie. Die A.-G. Paulanerbräu-Salvator-Brauerei und die Bierbrauerei St. Thomasbräu in München haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und als Bindeglied eine Dachgesellschaft, nämlich die Paulaner-Thomasbräu-A.-G. zu gründen beschlossen. Die Selbständigkeit der Betriebe bleibt gewahrt.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- u. Viehhofe zu Halle

Bezahlt wurden am Montag, den 12. März 1923.

Gattung	a) für 50 kg Fleischgewicht: I. höchster Preis M	II. niedrig. Preis M	III. häufig Preis M	b) für 50 kg aus dem Auslande eingeführtes: Gefrierfleisch M	Frisches fleisch M
Ochsen	330000	180000	300000		
Bullen	300000	250000	300000		
Kühe	330000	180000	300000		
Jungrinder	260000	240000	250000		
Mastkälber (einschl.		–	—		
Saugkälber Zunge	320000	270000	300000		
Lämmer u. Masth. und	330000	330000	330000		
Schafe Leber)	320000	270000	300000		
Schweine (einschl. Mittel v. Geschlinge)	400000	370000	400000		

„**Konjunkturreserven**" als Schutz gegen wirtschaftlichen Rückschlag. Die Poppe & Wirth Akt.-Ges., Berlin, bringt eine Dividende von 75 v. H. (i. V. 30 v. H.) in Vorschlag. Darüber hinaus beantragt die Verwaltung, „mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Rückschlages im neuen Jahre" die Rückstellung von 10 Mill. M. zur Bildung einer „Konjunkturreserve" und fernerhin die Rückstellung von 20 Mill. M. für eine Steuerreserve.

Der Dollar 20787.

Berlin, 13. März 1923.

Der Berliner Devisenverkehr trug heute trotz der schweren politischen Sorgen ein sehr stilles Gepräge. Es fanden keine nennenswerten Umsätze statt. Die Kurse waren die gleichen wie die gestrigen amtlichen Schlußkurse. Der Dollar wurde mit 20 800 genannt. Für Effekten zeigte sich kein starkes Interesse, da man im Hinblick auf die Vorgänge im Ruhrgebiet keine großen Engagements eingehen will. Der Kurs für oberschlesische Werte und Kolonialpapiere entsprach größtenteils den gestrigen amtlichen Notierungen. Die zum Devisenverkehr erschienenen Börsenbesucher beschäftigten sich sehr lebhaft mit den politischen Angelegenheiten. Es bsteht in hiesigen Finanzkreisen lebhafte Besorgnis, daß im Laufe der nächsten Tage das Ruhrgebiet der Schauplatz ernster Ereignisse sein könnte.

In Berlin kostet heute

(Geldkurse in Reichsmark):

1 Dollar	20787 90	1 Pfund Sterling	97755.—
1 holl. Gulden	8224.38	1 Lire (Italien)	990.01
1 franz. Frank	1257.34	1 Peseta (Spanien)	3216.93
1 schweiz. Frank	3875.28	1 Peso (Argentinien)	7705 68
1 belg. Frank	1079.75	1 Markka (Finnland)	581.04
1 Tschechen-Krone	617.45	1 Lew (Bulgarien)	129.17
1 schwed. Krone	5533.63	1 Lei (Rumänien)	-.-
1 norw. Krone	3753.63	1 Yen (Japan)	9975.—
1 dän. Krone	3960 08	1 Milreis (Brasilien)	2294.25
1 österr. Krone	28.82	1 Dinar (Jugoslavien)	223.46
1 ungar. Krone	6.63	1 poln. Mark	0.46

Leipziger Börse vom 12. März.

An der ersten Börse der neuen Woche setzte eine kräftige Reaktion auf die starke Abwärtsbewegung der letzten Tage ein, die die Effektenkurse weit unter jedes erwartete Maß hinabgedrückt hatte. Die umfangreichen Rückkäufe, namentlich der Spekulation, erzeugten eine überraschend feste Tendenz, die während der ganzen Dauer der Börse unverändert anhielt und bei mehreren Werten zu Repartierungen führte. Am Markte der variablen Werte gingen Mansfelder per Kasse um 4800 Proz. hinauf. Von Maschinenfabriken besserten sich u. a. Hartmann um 3500 und Schubert & Salzer um 2500 Proz. Textilwerte lagen wesentlich fester, besonders Stöhr (plus 25 000 Proz.) und Nordwolle (plus 15 000 Proz.). Auch Thüringer Wolle 4000 Proz. höher. Schiffahrtswerte waren kräftig erholt, so Hapag plus 7050 und variabel weitere 3000 Proz. gebessert. Nordlloyd plus 3100 Proz. Im übrigen zeigten starke Aufbesserungen auch Piano Zimmermann plus 3500, Eisenhandel plus 4000, Polyphon plus 4900 Proz. (variabel jedoch leicht abgeschwächt), ferner besonders Rauchwalter, die per Kasse 4000 Proz. und variabel weitere 3500 Proz. anzogen, jedoch den letzten variablen Kurs nicht ganz behaupten konnten. Auch Saccharin lebhaft gefragt und per Kasse 3000 Proz. und variabel weiter befestigt. Adca konnten sich per Kasse und variabel weiter leicht erholen.

Von Einheitswerten waren Banken durchweg höher, besonders Diskonto plus 3300, Berl. Handelsgesellschaft plus 2500 Proz. Von Montanwerten wurden Halle Pfänner alte mit 28 000 Proz. und junge mit 26 000 Proz. bezahlt. Auch Maschinenfabriken konnten erheblich über Vortragskurse abschließen, besonders Presto plus 3500 Proz. Textilwerte machten die Aufwärtsbewegung ebenfalls lebhaft mit. Wir nennen besonders Wernshausen plus 10 500, Tittel & Krüger plus 4200, Chemnitzer Spinner plus 4300, Kasseler Jute plus 3000 Proz. Bierbrauereien gleichfalls höher bezahlt. Zuckerfabriken fest, Rositzer plus 9400 Proz., desgleichen Papierfabriken, wo vor allem Chromo Najork um 8000 Proz. anzogen. Auch Cröllwitzer Papier plus 4000 Proz. Von Kohlenaktien waren namentlich Gersdorfer höher. Kohlenanleihe, Serie I und II notierten heute 16 000 Proz. Auch bei verschiedenen Gesellschaften hielten sich die Kurserhöhungen ungefähr im Ausmaß von 1—3000 Proz. Besonders erwähnenswert Reudner Ziegel plus 6900 Proz. Bezugsrechte: Meerane Kammgarn 3300 Proz. Am Anlagemarkt war das Geschäft ruhig, lebhafter nur in Sparprämie. Auch Schutzgebietsanleihe 2000 Proz. höher. Valuten lagen ganz still, nur Teplitzer Stadt mit plus 1000 Proz. Im inoffiziellen Effektenverkehr war die Tendenz noch lebhafter bei recht beträchtlichen Kurserhöhungen, von denen hervorgehoben seien: Elitewagen plus 5150, Leh plus 5500, Kirchner alte plus 5800, junge plus 5500, Thode Papier sowie Heine junge plus 3000 und Preßspan Schwarzenberg plus 3500, Förster Piano plus 4200 Prozent.

Unnotierte Werte.

Unverbindliche Schlußkurse vom 12. März 1923.

	12. 3.	9. 3.
Apollo-Werke	9000	10000
Becker Kohle	13000	11000
Becker Stahl	13000	11000
Benz	15000	12250
Brown Boveri	8500	6500
Braunk. u. chem. Ind.	9000	9500
Duxer Porzellan	80000	—
Elite Wagen	16000	10 00
Grade Auto	9500	8000
Grade Motoren	5500	8750
Großkr. Frank	7500	6000
Hansa Lloyd	7200	6000
Hochfrequenz	52000	35000
Karstadt	3550	8500
National-Film	4500	2275
Nienburger Eisen	18500	16000
Oeynhausener Masch.	4000	3000
Oswald-Film	4200	3500
Pauksch Aktien	—	—
„ Vorzug	—	—
Sächsischer Tüll	39000	35000
Sagan Wolle	—	—
Schebera	6700	6000
J. Michel	8500	7250
Stock Motoren	4700	4200
Stoewer Auto	9800	9000
Stralauer Glas	—	—
Teichgraeber	8000	7500
Terra-Film	5000	4000
Textil Meyer	4000	3250
Ufa Film	5500	7000
Vera Film	3500	3000

	12. 3.	9. 3.
Thüringer Uhren	11000	7250
Ver. Zeitzer	35000	32000
Voigtl. & Sohn	—	—
Winkelhausen	8500	9000
Kaliwerte		
Ronneberg	—	—
Heldburg	—	—
„ Vorzug	45000	39000
Krügershall	18000	15050
Hallesche Kali	25000	20000
Hannoversche Kali	30000	25000
Adler Kali	27500	23500
Ummendorf-Eilsleben	13000	15600
Ausländische u. Kolonialwerte		
Kaoko	6000	4000
Kolonialant.	2750 0	225000
Sloman Salpeter	45000	41000
Pomona	—	122000
Süds.-Phosphor	70000	40000
Diamond	130000	122500
Salitrera	1000000	900000
Petroleumwerte		
Dt. Erdöl jg.	59000	52000
Dt. Petrol. jg.	28500	25250
Ipu	110000	100000

Der Wert der Mark in Pfennigen.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	letzte	vorletzte	In:	letzte	vorletzte
Holland	0,02	0,02	England	0,02	0,02
Belgien	0,07	0,07	Amerika	0,02	0,02
Norwegen	0,02	0,02	Frankreich	0,06	0,06
Dänemark	0,02	0,02	Schweiz	0,02	0,02
Schweden	0,02	0,02	Spanien	0,02	0,02
Italien	0,08	0,08	Tschechoslowakei	0,1	0,1

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 12. März. Auftrieb: 438 Rinder, 81 Ochsen, 117 Bullen, 62 Kalben 178 Kühe, 281 Kälber, 201 Schafe, 1359 Schweine. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht (in 1000 M.) Ochsen: 1. Kl. 200 210 2. Kl. 180—200, 3. Kl. 150—180, 4. Kl. 120—150; Bullen: 1. 190—200, 2. 170—190, 3. 150—170, 4. 120—150; Kühe. 1. (Kalben): 200—210, 2 160—200, 3. 130—160, 4. 90—130, 5. — ; Kälber: 1. —.—, 2. 220—230. 3. 200 220, 4. 180—200; Schafe: 1. 210 220, 2. 160—210, 3. 80—100; Schweine: 1. 280—290, 2. 280—290, 3. 260—280, 4. 220—260, 5. 220—260. Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine langsam, Ueberstand: 64 Rinder (davon 14 Ochsen, 19 Bullen, 7 Kalben, 24 Kühe), 18 Schafe und 100 Schweine.

Hallische Börsen-Kurse vom 13. März.

Staats- und Stadt-Anleihen

4 Anh. Staats-Anleihe v. 1919	110
3½ Hall. Theater-Anleihe v. 1888	—
3½ Hall. Stadt-Anleihe v. 1886	—
3½ - - - v. 1892	—
4 - - - v. 1905	120
4 - - - v. 1919	110
3½ Akener Stadt-Anleihe	—

Pfandbriefe

4 Landsch. Centr.-Pfdbrie.	—
3½ - -	190
3 - -	110
4 Sächs. landsch. Pfdbrfe.	200
3½ - -	300
3 - -	150
4 Sächs. Rentenbriefe	135
3½ - -	—
3½ - Provinz.-Anleihe	70
4 - -	78

Eisenbahn- u. Kleinbahn-Anl.

3½ Halle-Hettst. Eisb.-Anl.	80
4½ - - v. 1900	90

Bergwerks-Anleihen

4 Bruckd.-Nietl. Bergb. Hyp.-Anl.	100
4½ Kons. Sophie Hyp.-Anl.	—
4½ Deutsche Grube Hyp.-Anl.	—
5 Gewerksch. Burbach Hyp.-Anl.	100
5 - Gute Hoffn. Hyp.-Anl.	100
5 - Leonhardt-Anl.	100
5 - Vesta-Hyp.-Anl.	100
4½ Grube Auguste-Anl.	100
4½ - - rzb. 102%	110
4 Hallesche Pfännerschaft-Anl.	—
5 - -	—
4 Mansfelder Gew.-Anl. v. 1893	—
4 - - v. 1908	—
4½ - - v. 1908	—
4½ - - v. 1911	—
4½ Naumb. Brk. Hyp.-A. rzb. 102%	—
4½ A. Riebeck Montw.-A. rzb. 102%	105
4½ - - v. 1920/21 rzb. 102%	—
4½ Sächs.-T. Bk. Vrw. II A. rzb. 102%	98
4½ - - Anl. rzb. 102%	—
4 Waldauer Braunk.-Anl.	—
4½ - rzb. 102%	102
4 Werschen-Weiß. Brk.-Anl. v. 1890	100
4 - - v. 1898	100
4 - - v. 1902	100
4½ - rzb. 102%	102
4 Zeitz. Par.- u. Solaröl f.-A.	—
4½ - rzb. 102%	—

Anleihen industrieller Gesellschaften

4 Cröllwitzer Papierf. Hyp.-Anl.	98
4½ - -	—
5 - -	97
5 - - v. 1922	—
4½ Eilenb. Kattun-Man. Hyp.-Anl.	95
5 Eisenwerk Schafstaedt Hyp.-Anl.	87
5 - v. 1920 rzb. 102%	87
4 Fab. landw. Masch. F. Zimmerm. & Co. Hyp.-Anl.	—
4 Kyffhäuserhütte Hyp.-Anl.	73
4½ G. Lindner Hyp.-Anl. v. 1908	100
4½ - v. 1912	100

Bank-Aktien

Hallescher Bankverein	4500
Diskontobank	5300
Iduna Feuerversich.-Aktien	2500

Bergwerks-Aktien

Hall. Pfännersch.-A.-G.	29000
- - neue ½ Div.	28000
Prehlitzer Braunkohlen-Akt.-G.	50000
Riebecksche Montanwerke A.-G.	117500
Werschen-Weißenfelser A.-Ges.	105000

Industrie-Aktien

Ammendorfer Papierfabrik	37000
„ „ junge	30000
Cröllwitzer Papierfabrik	36000
Cönnernsche Malzfabrik	11500
Eilenburger Kattun	70000
Eisenwerk Brünner	16500
„ „ junge	16000
F. Zimmermann	9100
„ „ Vzgs.-Akt.	9100
Glauziger Zuckerfabrik	50000
Halle-Hettstedter Eisenbahn	12500
Hallesche Maschinen	45000
Hallesche Röhrenwerke	10000
Hildebrandsche Mühlen	19000
Gebr. Jentzsch, Nauendorf	20000
Kaiserbad Schmiedeberg	—
Wilhelm Kathe	11000
„ „ junge	9500
Körbisdorfer Zucker	42000
Kyffhäuserhütte	14000
„ junge	13000
Gottfried Lindner	23500
„ „ neue ½ Div.	22500
Schraplauer Kalkwerke	9800
„ „ junge	8000
Wegelin & Hübner	12100
„ „ junge	11500
Zeitzer Maschinen-Fabrik	50000
Zuckerraffinerie Halle	17000

Die Rückwirkung der gestrigen festen Berliner Börse auf die heutige Hallische blieb nicht aus; die Börse machte einen bedeutend lebhafteren Eindruck. Fast überall überwog die Nachfrage, nur Ammendorfer Papier und Wilhelm Kathe und Iduna (repartiert) lagen im Angebot. Im Durchschnitt erhöhte sich das Kursniveau um einige Tausend Prozent; besonders stark zogen Kyffhäuserhütte und Lindner (plus 5000), Glauziger Zucker und Prehlitzer (je 10 000 Proz.) an; Schraplauer Kalk konnten ihren Kurs nahezu verdoppeln (9800) und wurden dann noch repart., wie überhaupt viel Zuteilungen vorgenommen werden mußten, z. B. in Brünner (junge), Zimmermann, Glauziger Zucker, Halle Röhren, Halle Bankverein und Riebeck. Kathe wurden nach der gestrigen Generalversammlung letztmalig mit Dividende gehandelt, junge, nach einem famosen Börsenwitz „Kätchen" genannt, erreichten mit 9500 fast den Kurs der alten. Ammendorfer Bezüge notierten 12 500 bz. B. Im Freiverkehr wurden Gewerbe- und Handelsbank mit 3600 gehandelt, Heckert mit 5200, Heringsaktien mit 360 (später 275) Prozent. Mansfeld waren zu 20 000 Proz. gesucht. Ob die feste Tendenz anhalten wird, muß die morgige Berliner Börse zeigen.

AUTOMOBIL Kühn
HALLE a. S. MERSEBURGERSTR. 157.
FERNSPR. 6619.

Berliner Produktenbörse.

Der Markt zeigte heute keine besondere Unternehmungslust. Die Preise für Weizen und Roggen behaupteten sich. Angeblich bestand weiterer Bedarf der Reichsgetreidestelle für beide Artikel. Gerste wurde wenig abgesetzt, obwohl Nachfrage dafür sich zeigte. Für Hafer waren die Verkäufer bei genügendem Vorrat im Preise nachgebend. Mehl besserte sich etwas bei ruhigem Geschäft. Für Futtermittel fanden sich bei naher Ware leicht Abnehmer.

Weizen, märk.	40000—42000	Weizenkleie	20000
„ pomm.	—	Roggenkleie	21000—22000
„ mecklenb.	—	Raps	85000
„ schles.	—	Rübsen	—
Roggen, märk.	38500—39500	Leinsaat	85000
„ pomm.	—	Erbsen, Viktoria	65000 72000
„ westpr.	—	Kleine Speiseerbsen	50000—55000
„ mecklenb.	—	Futtererbsen	—
„ schles.	—	Peluschken	65000—80000
Wintergerste	—	Ackerbohnen	35000—42000
Sommergerste	32000—33000	Wicken	55000—75000
Hafer, märk.	30000—31000	Blaue Lupinen	50000—60000
„ pomm.	—	Gelbe Lupinen	70000—90000
„ mecklenb.	—	Seradella	75000—100000
„ schles.	—	Rapskuchen	29000 30000
Mais v. Prov.-Ang. prpt.		Leinkuchen	—
loco Berlin	—	Trockenschnitzel	13000 14000
ab Hamburg	38000—39000	Zuckerschnitzel	21000—22000
Weizenmehl, 70%	120000-130000	Torfmelasse	9000—9500
Roggenmehl, 70%	110000-120000		

Rauhfutternotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 13000—15000, Haferstroh drahtgepr. 10000—12000, desgl. Langstroh 13500 bis 14500. Wiesenheu gut, gesund u. trocken. Vormahd 16000-18000, desgl. neu 13500—15500. Häcksel — . alles per 50 kg ab Station.

Metallnotierungen.

Berlin, 13. März 1923.

Notierungen der Kommission für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz.

Elektrolytkupfer (wire bares promt cif Bremen oder Rotterdam	7927

Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes. (Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für 1 Kilo)

Raffinadekupfer 99—99,3%	6850—6950
Hüttenweichblei	2850 2900
Originalhüttenrohzink. Preis im freien Verkehr	3300—3500
Hüttenrohzink ab Dtsch. Hütte, Ps. v. Zinkhüttenver.	3592,08
Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit	2650—2750
Originalhüttenaluminium 98—99%, in 1mal gekerbt. Blöcken	—
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	—
Bankazinn, Straitszinn, Australzinn, in Verkäuferwahl	21700—22000
Hüttenzinn, mindestens 99%	21200 21500
Reinnickel 98—99%	11000—11500
Antimon-Regulus	26500—27500
Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilo	405000-410000

Leipziger Produktennotierungen am 13. März 1923. Weizen, hies. u. brauner 42 000—46 000, Roggen, hies. u. preuß. 37 000—41 000, Gerste 36 000—40 000, Wintergerste 33 000—37 000, Hafer 33 000—38 000, Mais 48 000—50 000, Raps 80 000—90 000.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0004
DFG

Neues vom Tage

Drei Giftmischerinnen vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin haben sich unter der Anklage des Mordes bzw. der Anstiftung zu einem weiteren Morde die 32jährige Tischlersfrau Ella Klein geb. Thieme, die Frau Margarete Nebbe geb. Riemer und deren Mutter, die Frau Marie Riemer geb. Schulz zu verantworten. Die Angeklagten Klein und Nebbe sind miteinander eng befreundet. Ihre Ehen haben sich durch ihre eigene Schuld nicht glücklich gestaltet, da sie offenbar zu denjenigen Frauen gehören, die infolge ihrer abnormen Veranlagung überhaupt nicht heiraten dürften. Nachdem sie sich lange Zeit hindurch die überschwenglichsten Liebesbriefe geschrieben hatten, faßten sie eines Tages den furchtbaren Entschluß, sich ihrer Männer zu entledigen. Im Frühjahr vorigen Jahres verstarb der Ehemann Klein unter so verdächtigen Umständen, daß die Polizei die Leiche beschlagnahmte und die Obduktion anordnete. Diese ergab, daß K. das Opfer einer Arsenikvergiftung geworden war. Bei der Haussuchung wurde ein ganzes Bündel Briefe gefunden, aus welchen mit vollster Deutlichkeit hervorging, daß die K. ihren Mann mit kältester Ruhe und Ueberlegung systematisch und durch langsame Steigerung der Giftmengen ermordet hatte. Ebenso war auch der Ehemann Nebbe infolge des ihm in den Speisen gereichten Giftes schon ernstlich erkrankt. Nachdem der Ehemann Klein infolge der systematischen Vergiftung krank und siech geworden war, schrieb die Angeklagte in ihren Briefen, die ungeheuerlich roh und grausig sind, von ihren Zukunftsplänen, was sie anfangen wollen, wenn es ihnen gelungen sei, die Männer zu beseitigen. Wie die Anklage weiter behauptet, soll auch die Nebbe mit einem Gift, welches ihr eine Kartenlegerin besorgt hatte, den Versuch gemacht haben, ihren Mann zu ermorden. Die Verhandlung begann unter ungeheurem Andrange des Publikums. Die angeklagten Frauen erschienen auf der Anklagebank unter strömenden Tränen. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird darauf die Oeffentlichkeit für die weitere Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit schildert dann die Angeklagte Klein die Zumutungen, die ihr Ehemann ihr gestellt hatte. Es kommt dann zur Sprache, daß das Gift nicht gleich gewirkt hat, sondern daß der Mann erst allmählich immer mehr und mehr dahinsiechte. Nach der letzten Giftgabe erkrankte Klein so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Noch am selben Abend starb der Mann. Weiterhin gibt Frau K. an, daß die Anregung zu dem Liebesverhältnis von Frau Nebbe ausgegangen sei. Die Angeklagte Nebbe gibt das auch zu.

Ohne Grund erschossen. In einer Gastwirtschaft in der Mulackstraße im Osten Berlins erschoß abends der Schneider Jahnke einen anderen Gast, mit dem er zusammen an einem Tische gesessen hatte, ohne jedweden Grund. Der Täter befand sich wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande. Die übrigen Gäste verprügelten ihn so sehr, daß ihn die Beamten der herbeigerufenen Mordkommission in besinnungslosem Zustande abtransportieren mußten.

Drei Brüder an Gasvergiftung gestorben. Wie das „Kasseler Tageblatt“ meldet, wurden die drei Söhne eines verstorbenen Arztes im Alter von sieben, elf und fünfzehn Jahren infolge Vergiftung durch Kohlengase im gemeinsamen Schlafzimmer tot aufgefunden. Die Gase waren einem Koksofen entströmt, der sich in einem unter dem Schlafzimmer befindlichen Geschäftsraum, der neu hergestellt wurde, befand.

Schiffszusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet aus Holtenau über einen Schiffszusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Dampfer „Olga“ stieß mit dem Motorfahrzeug „Adele Kröger“ zusammen, wobei das Motorschiff sank. Der Eigentümer Kröger und der Kanallotse Lühmann ertranken.

Zur Notlage der geistigen Arbeiter. Beim Zoologischen Garten in München wurde in der Isar die Leiche des bekannten Schriftstellers Franz Wichmann, der im 64. Lebensjahre stand, aufgefunden. Er war in den 80er Jahren nach München gekommen. Wahrscheinlich hat ihn die Not zum Selbstmorde getrieben.

Die Parfümwolke. Die Verwaltung der Prager elektrischen Straßenbahn beschloß, „parfümierte Personen beiderlei Geschlechts“ von der Beförderung auszuschließen, da vielfach Beschwerden über die Unerträglichkeit der Parfümgerüche eingelaufen seien.

Feuer in der Wohnung Bonar Laws. Am Montag morgen 2 Uhr brach in der Wohnung Bonar Laws in der Downing Street Feuer aus. Bonar Law und seine Familie mußten die Wohnung schleunigst verlassen. Man führt die Ursache des Feuers auf Kurzschluß zurück.

Wie die hohen Preise entstehen! In Hanau wurde ein Eisenbahnwagen freies Mehl beschlagnahmt. Die Ware war von der Grogauer Mühle an eine Frankfurter Firma verkauft worden. Diese Firma verkaufte an der Frankfurter Börse das Mehl an die Landesproduktenhandlung Manfred Löwenstein in Hanau. Löwenstein verkaufte das Mehl weiter an die Firma Karl Frohwein, ebenfalls in Hanau, Lebensmittelimport. Bei diesem Geschäft verdiente Löwenstein drei Viertel Millionen Mark. Jetzt kam das Mehl immer noch nicht an den Konsumenten, sondern Frohwein verkaufte das Mehl an eine Firma nach Worms. Sein Reinverdienst betrug betrug drei Millionen Mark. Die Wormser Firma verkaufte wiederum das Mehl an eine Frankfurter Firma. Das Mehl selbst stand während des ganzen Handels auf dem Hanauer Bahnhof. Hier machte die Polizei dem Handel ein Ende und beschlagnahmte das Mehl.

Brand einer serbischen Waggonfabrik. Die Waggonwerkstätten einer großen Lokomotiven- und Waggonfabrik in Slawonisch-Brod sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf über 10 Mill. Dinar geschätzt. Man vermutet, daß das Feuer gelegt wurde, da erst kürzlich die Schiffswerften in Belgrad und Kraljovica ein Raub der Flammen geworden sind.

Arme Isidora! Die Tänzerin Isidora Duncan hat ihr amerikanisches Bürgerrecht verloren, da sie einen Russen heiratete, ohne vorher um die Gewährung der Sonderbürgerschaft für Ehefrauen ersucht zu haben.

Aus der Heimat

Enttäuschte Hoffnungen.

„Nur Preisabschläge können helfen.“

Sonneberg, 12. März. Der Syndikus des Verbandes der Thüringer Spielwareninteressenten teilt mit, daß die Leipziger Messe keine Erleichterung der Geschäftsstagnation gebracht hat, sondern daß die Spielwarenindustrie inmitten einer großen Absatzkrise stehe, die nur unter Anspannung aller mit der Produktion von Spielwaren, Puppen und Christbaumschmuck beschäftigten Organisationen durch schärfste Kalkulation, d. h. durch starke Herabsetzung der seitherigen Preise, abgeschwächt werden könne. Beachten die Organisationen diese Mahnung nicht, dann komme die Spielwarenindustrie zu Arbeitseinstellungen wie nie zuvor.

Dieskau. (Brennholzversteigerung.) Zu der am Sonnabend vormittag veranstalteten Brennholzversteigerung in den hiesigen Rittergutwaldungen hatten sich zahlreiche Kauflustige aus näherer und weiterer Umgebung eingefunden, so daß sich bald ein lebhaftes Geschäft entwickelte. Reisighaufen, welche mit 3000 Mark angeboten wurden, kosteten das Doppelte und Dreifache und darüber, Stangenhaufen mit 18 000 Mark Taxe wurden bis 30 000 Mark und darüber bezahlt. Bei der zwei Tage früher in den Waldungen des Rittergutes Schkopau stattgefundenen Holzversteigerung kosteten Reisighaufen 20 000 bis 30 000 Mark und Abraumhaufen 40 000 bis 50 000 Mark.

Lochau. (Ein vorzeitiges Ziel) setzte seinem Leben ein in den siebziger Jahren stehender hiesiger Rentner, der erst vor wenigen Wochen mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern konnte. Er erhängte sich in einem Anfalle von Schwermut, hervorgerufen durch körperliche Leiden.

Meuselwitz. (Schaffung von Wohnungen. — Streik.) Der Stadtgemeinderat beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Mark zur Herstellung von Wohnungen. Man will die von der Stadt angekauften Gasthäuser „Volkshaus“ und „Thüringer Hof“ zu Wohnungen umbauen. Es werden jetzt über 600 Wohnungen hier benötigt. Es können aber höchstens zehn gewonnen werden. — Die Maurer und Zimmerer im hiesigen Bezirke traten wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik.

Merseburg. (Die Bäckermeister) sind in den Streik getreten, da ihnen ihre Wünsche auf Erhöhung des Backlohns nicht befriedigt wurden.

Zerbst. (Die Fortbildungsschullehrer) haben wegen schlechter Entlohnung den Unterricht eingestellt. Die Lehrer hatten eine Erhöhung der Vergütung für die Stunde von 460 auf 920 M. verlangt, wie sie in anderen anhaltischen Städten gezahlt wird.

Croppenstedt. (Ein Zuchthäusler zum Bürgermeister gewählt.) Die linksgerichtete Mehrheit der Stadtverordneten hat den wegen Versuchs zum Meineid im August v. J. zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilten früheren Zeughauptmann Kohlhardt zum Bürgermeister gewählt. Selbstverständlich kommt ein Mann, dem die Ehrenrechte abgesprochen sind, für einen öffentlichen Posten nicht in Betracht. Aber die Wahl ist wenigstens charakteristisch für die geistige Einstellung der Herren von links.

Brotterode. (Massendiebstähle von Tabak.) In den letzten Tagen haben hier viele Haussuchungen nach Tabak und Zigarren mit Erfolg stattgefunden. In die Sache sollen über 40 Personen verwickelt sein. In einem Hause wurden u. a. Metalle gefunden, die von dem Ruhlaer Diebstahl herrühren sollen. Auch wurde in einem Tabakbetrieb von der Polizei ein Treibriemen beschlagnahmt. Der Betrieb liegt infolge des Diebstahls schon eine Woche still.

Aschersleben. (Ein Haltesignal gestohlen!) In Preußisch-Börnecke stahlen drei junge Leute das Haltesignal der Eisenbahn und brachten es zu einem Althändler nach Hecklingen. Der rief die Polizei, so daß die frechen Burschen verhaftet werden konnten.

Turnen, Sport und Spiel

Das deutsche Turnen.

Aus Turnerkreisen wird uns geschrieben:

Wenn die Frage erhoben wird: „Was ist deutsches Turnen?“ dann wird die Antwort eines erheblichen Teiles der Leser sicherlich einfach lauten: „Eine Leibesübung.“ Aber diese Antwort ist nur bedingt richtig, zum mindesten nicht erschöpfend. Deutsches Turnen ist mehr als Leibesübung. Gewiß bildet die Erstarkung des menschlichen Körpers, die Erhaltung seiner Frische und Widerstandsfähigkeit einen Hauptteil des Turnens und überaus vielgestaltig sind die Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Neben dem bekannten Geräteturnen genießen die volkstümlichen Uebungen des Laufes, Sprunges und Wurfes (neuzeitlich Leichtathletik genannt) volle Gleichberechtigung. Dazu tritt zu ihr das Spiel in allen seinen Formen, das Schwimmen und Wandern, endlich noch das Fechten, Ringen und Rudern. Bei dem Charakter der genannten Uebungsarten ist es selbstverständlich, daß der Turner nicht nur an den geschlossenen Raum, die Turnhalle, gefesselt wird, sondern daß ihm das Tummeln in Luft und Licht auf grünem Plan im gleichen Umfange geläufig ist und schon von Jahns Zeiten her war.

Inhalt und Zweck des deutschen Turnens ist die Heranbildung und Ausbildung der Allgemeinheit. Dahin strebt die deutsche Turnerschaft mit ihren fast 2 Millionen Angehörigen unablässig. Dabei wird jedoch im deutschen Turnen der Ausbildung des Einzelkönnens bis zur Höchstleistung keine Schranken auferlegt, denn neben der durch Gemeinübungen geschaffenen grundlegenden körperlichen Betätigung steht der Wettkampf als ein wichtiges Mittel, jedem Einzelnen die Erzielung seiner besten Eigenleistungen zu ermöglichen. Daß bei diesen Wettkämpfen wiederum der Mehrkampf über dem Einzelkampf steht, ist eine logische Folge der erwähnten Grundanschauungen der Allgemeinausbildung, ferner der unerreichten Vielseitigkeit des deutschen Turnens. Das wäre das Turnen als Leibesübung.

Damit jedoch ist seine Begriffsbestimmung längst nicht erschöpft. Das deutsche Turnen will besonders auch geistige, seelische und Gemütswerte schaffen. Es will also den Menschen erziehen und darüber hinaus den deutschen Menschen. Dazu dient die turnerische Gemeinschaft, dazu dienen besonders die turnerischen Veranstaltungen und Feste, die weit über den Rahmen von Wettkämpfen hinaus dem Turngedanken Leben und Inhalt verleihen, die begeistern und Erinnerungs- und Gemütswerte von tiefer Bedeutung erzeugen. Die besondere Erziehung zum deutschen Menschen entspricht dem satzungsgemäß festgelegten Grundsatz, daß die deutsche Turnerschaft Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung zu ihren Hauptaufgaben zählt.

Durchgeführt wird diese ohne jede politische Stellungnahme, so daß das deutsche Turnen in hervorragender Weise Klüfte und Gegensätze in unserem Volke auszugleichen berufen ist. Wo alt und jung, reich und arm sich in Gemeinschaft die Hand reichen, da muß der Mensch als solcher wieder seine wahre Bedeutung erlangen. Der recht verstandene Geist Friedrich Ludwig Jahns, wie er vor 100 Jahren unser gesamtes Volk segensreich durchdrang, wird sich jetzt wieder durchsetzen, weil er für unser Volkstum Ewigkeitswerte enthält. Er findet seine Pflegestätte in allen deutschen Turnvereinen und vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen sollte es sein, in diesen als Helfer mitzuwirken.

Erfolge des Halleschen Schwimmvereins von 1902 in Leipzig.

Nachdem am 4. März die Herrenschwimmer in Dessau die diesjährige Schwimmzeit so erfolgreich eröffnet hatten, sollten am 11. März die Jugendschwimmer in Leipzig die Probe auf ihre Winterübungen ablegen. Wenn es hierbei auch nicht zu einem ersten Siege langte, so sind die errungenen Plätze in Anbetracht des starken Wettbewerbs aus Köln, Magdeburg, Leipzig und Berlin als ein guter Erfolg anzusprechen. Bei dem verbandsoffenen Jugendschwimmfest des Leipziger S. C. „Neptun“ konnte Renate Menzel im Jugendschwimmen beliebig über 100 Meter den 3. Platz in 1 Min. 43 Sek. belegen; den gleichen Platz errang Karl Puppe im Knabenseiteschwimmen über 100 Meter in 1 Min. 31,1 Sek. Leni Andrae landete im Mädchenseiteschwimmen über 100 Meter in 1 Min. 40 Sek. als erste im toten Rennen. Bei dem daraufolgenden Entscheidungslauf mußte sie sich dann mit dem 2. Preis begnügen.

Kfm. Turnverein, Handball-Abteilung. Mittwoch, den 14. März, abends ½8 Uhr, in der Ratsschenke wichtige Versammlung.

V. f. L. 96. Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr, im Vereinsheim Monatsversammlung.

Das 2. Hallensportfest in Magdeburg, vom dortigen Turn- und Sportverein Jahn veranstaltet, ließ an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig. Sportsleute von Ruf waren nicht erschienen, dafür war die Beteiligung der Turner sehr rege. Das interessanteste Rennen war das 5000-Meter-Mallaufen, das der Leipziger Fidel in 16 : 41 vor Peters-Magdeburg 16 : 44 gewann. In den übrigen Hauptkonkurrenzen waren erfolgreich: Kugelstoßen: Lignau-Hannover 11,86 Meter; 1500 Meter Vorgabelaufen: Otto-Magdeburg 4 : 19,8; Hochsprung: Rüter-Hannover 1,655 Meter; Schwedenstaffel: V. f. L. Hamburg 2 : 21,8; 20mal 2-Rundenstaffel: Viktoria 96-Magdeburg 13 : 47,6; 60 Meter Seniorlaufen: v. Eberstein-Hamburg 7,6 Sek.

New Yorker Sechstage-Rennen. Der im Verhältnis zu den sonstigen New Yorker Sechstagerennen ruhige Verlauf der diesjährigen 144-Stundenfahrt berechtigte zu der Annahme, daß am letzten Tage noch große Dinge bevorstehen würden, um so mehr, als zu Beginn des fünften Tages noch keine Ueberrundungen erfolgt waren. Egg-van Kempen, die mit großem Mehr an Punkten die Führung hatten, schien der Sieg nicht mehr zu nehmen, als Goullet-Grenda und Gastman-Lands noch in der letzten Stunde zum entscheidenden Schlage ausholten und nach verzweifelter Jagd alle Mannschaften überrundeten. Goullet-Grenda hatte man diese Leistung wohl zugetraut, nicht aber Gastman-Lands, die sich durch die Ueberrundung den zweiten Platz sicherten. Egg-van Kempen besetzten eine Runde zurück den dritten Platz vor Mac Namara-Horan und Gebr. Buysse. Die übrigen Paare, darunter auch die Deutschen Lorenz-Saldow, waren weit abgeschlagen. Zurückgelegt wurden 2507 Meilen oder 4033,760 Km. Die siegreiche australische Mannschaft, die bereits in der gleichen Zusammensetzung das New Yorker Rennen 1914 gewann, ist in vielen Schlachten erprob[t].

Städte ihre Lampen mit voller Kraft brennen lassen müssen. Die Größe der Rechnung sei gleichgültig — Deutschland muß es ja bezahlen.

Im Essener Hof, Krupps Privathotel, ein stilles, vornehmes Haus, mitten in der Stadt, sitzt ein Teil der Gäste im Lesezimmer versammelt. Da sind Amerikaner, Skandinavier, Deutsche, ein Spanier, ein Holländer, Russen. Der eine wußte vor dieser Zeit nichts von dem anderen. Man verbeugt sich, man lächelt und lächelt sich wieder zu. Alle haben wir den großen Augenblick erlebt. Das bindet.

So lauschen wir alle. Erst entfernt, dann immer näher und nun ganz nah hören wir den Sang. Der wandert durch die Welt. Und wenn der Franzose Bomben werfen würde aus seinen zweitausend Flugzeugen, wenn Kanonen und Maschinengewehre aufgefahren würden — der Sang ist nicht zu treffen. Nicht einmal aufzuhalten. Der ist unverletzlich.

Mißbrauch des Telephons.

Von **Richard Rieß.**

Jedes Ding hat zwei Seiten. Bis auf die Wurst und das Telephon. Die haben zwei Enden. Aber das ist auch das einzige, das diese beiden Erscheinungen des Lebens gemeinsam haben. Würste sind gemeinhin ungefährlicher. Sie warten, bis es dir einfällt, dich ihres einen Zipfels zu bedienen und nötigen dich nicht, Gespräche zu unterbrechen, die Arbeit niederzulegen oder halbrasiert aus dem Ankleidezimmer zu stürzen, wenn es irgend einem Zofel gefällt, am anderen Ende ruhestörenden Lärm zu verursachen. Anders das Telephon. Besitzest du einen solchen Apparat, so steht der Welt nichts mehr im Wege, dich ungebeten zu behelligen. Du brauchst, um zum Ohre Mächtiger zu gelangen, nicht Vorzimmerstunden abzusitzen, bedarfst keiner Protektion. Ist ein Schreibmaschinenfräulein oder die Umschaltdame gut dressiert und begehrt sie zuvor dein Anliegen zu erfahren, so genügt eine Phrase von Dringlichkeit oder besonderer Wichtigkeit, um dir das Ohr des Gewünschten zu erschließen. Der hat gerade Besuch, er saß solch großem Manne noch nie gegenüber, in Spannung, angesichts eines bedeutungsvollen Augenblicks. Man hatte sich seine Rede daheim zurechtgelegt, wollte die nötigen Register ziehen, glaubte Wege gefunden zu haben, den Machthaber in die nötige Stimmung zu versetzen. Und nun fühlt man, er wird warm. Nun . . . klingling . . . einen Augenblick, bitte sagt der Machtvolle. Aber die Stimmung ist futsch. Er selber grunzt ärgerlich in den Apparat. Es ist ihm durchaus unangenehm, jetzt gestört zu werden. Denn erstens war er gerade in Stimmung und dann weiß er, daß die Audienz, bei häufigen Unterbrechungen sich immer mehr in die Länge ziehen wird. Und — auch Machthaber dürfen bisweilen nicht zu spät kommen. Genug. Das Telephongespräch ist beendet. Er wendet sich dir wieder zu. „Also wie war das, bitte?“ sagt er. Aber du bist verdattert. Der Schwung ist dir abhanden gekommen. Du wirst breit, langweilig. Und empfindest es fast als Erlösung, als wieder das Telephon . . . klingkling . . . „Herrschaft noch einmal . . . Entschuldigen Sie, bitte“ sagt der Bonze und wird abermals von einem unangemeldeten Audienzschieber mißbraucht; von einem Gescheiten, der nicht erst eine Antwort auf sein vierzehn Tage zuvor eingereichtes Audienzgesuch wartete und nicht erst zwei Stunden zwischen Wartezimmermöbeln hockte. Gottergeben sitzest du da und fühlst eine Leere in dir, du weißt, daß die ersehnte Seele für dich verloren ist. Die Sache, die du vor dem Machtmenschen vertrittst, ist gerichtet. Dein Roman wird ebenso wenig gelesen, dein Theaterstück nicht schneller aufgeführt werden, als die Dichtungen deiner Zeitgenossen, die nicht halbe Tage an Audienzen vergeudeten . . . Nur der Telephonbandit wird schneller zum Ziele kommen. Der erzwingt sich täglich seine Audienzen. Der wird dem Einflußmillionär zum drohenden, furchtgebietenden Gespenst. Du aber — „ich muß leider . . .“ sagt der Mächtige. „Aber ich werde Ihre Sache gern im Auge behalten. Großes Interesse . . . lebhaft berührt.“ Und du machst deinen Bückling. Und weißt, daß du um eine Enttäuschung reicher bist.

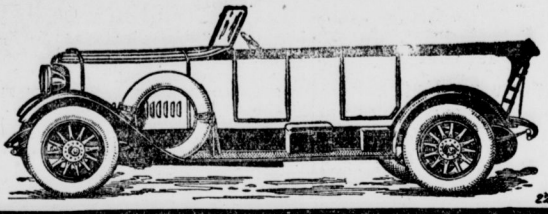
Du hast eine Wut auf das Telephon und wirst dich rächen. Wohnt nicht auf deiner Straße, dir gegenüber Frau Bröserich, die neugierige Pute? Hat sie nicht erst neulich dein Mädchen gefragt, ob es nicht schrecklich schwer sei, mit einem Schriftsetzer zusammenzuleben, weil die Schriftsetzer ja stets ganz wirr im Kopfe sind von wegen der vielen Unglücksfälle und den anderen interessanten Notizen, die immer kurz vor dem Gerichtsteile in der Zeitung ständen? Du wirst Frau Bröserich beweisen, wozu Kopfeswirrheit manchmal gut ist. Du gehst ans Telephon und sagst dem Bröserichschen Mädchen einen schönen Gruß an die Frau Bröserich, und die Frau Brieserich lasse der Frau Bröserich sagen, daß schon morgen wieder das Brot teurer werde. Und einen schönen Gruß.

Das Mädchen der Frau Bröserich stürzt mit dieser Neuigkeit an den Bröserichschen Familienabendbrottisch und erregt Aufruhr. Alle Bröseriche wirbeln durcheinander. Und dann setzen sie sich in Marsch. Du aber lehnst deinen armen Leib aus dem Fenster und schaust schadenfroh, wie Familie Bröserich ankommt — Vater trägt den Rucksack, Mutter den Einholkorb, Pepi, der Sohn und Pepi die Tochter, halten ein Köfferchen und Fritzl hat seinen Schulranzen auf dem Rücken. Von Bäcker zu Bäcker zieht die kleine Karawane. Als sie endlich heimkommt, an deinen immer schadenfroher linsenden Blicken vorbei, da ist der Koffer mit Broten gefüllt und der Schulranzen mit Semmeln. Mutter Bröserichs Einkaufkörbchen ist bis über den Rand hinaus mit Brotlaiben gefüllt, einer fällt zu Boden, Frau Bröserich rafft ihre Röcke und erjagt ihn wieder, Vater steht ihr bei, dabei kullert ein Wecken aus seinem Rucksack. Man greift nach ihm, Pepi, der lacht, kriegt eine Watsche. Und wenn du nun die ganze Familie stöhnend und japsend durchs Haustor gehen siehst, dann beruhigt dich die Gewißheit, daß Bröserichs nun vier Wochen lang hartes Brot essen.

Du bist heute in Schabernackstimmung. Doch da . . . klingling von neuem. „Hallo,“ rufst du in die Sprechmuschel. „Kann ich den Leutnant Schuster sprechen,“ fragt irgendwer, der seinen Namen nicht nennt. „Nein,“ antwortest du. Woher sollst du auch jetzt einen dir völlig fremden Leutnant nehmen. „Ist der Herr Leutnant Schuster nicht bei Ihnen?“ — „Nein,“ erwiderst du wahrheitsgemäß. Aber der Fremde ist unermüdlich: „Wird der Herr Leutnant Schuster heute noch kommen?“ Du bist schließlich kein Prophet. Und wenn es auch nicht gerade wahrscheinlich ist, daß der dir wildfremde Leutnant Schuster zu nachtschlafender Zeit dir einen Antrittsbesuch machen wird, so weißt du doch und sagst: „Unmöglich ist so was natürlich nicht.“ Das hättest du nicht sagen sollen. Nun hat der Herr einen Wunsch: „Wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, Herrn Leutnant Schuster etwas auszurichten, wenn er heut noch kommt?“ „Wenn der Herr Leutnant Schuster heute kommt, will ich ihm gern etwas ausrichten!“ sagst du in neuerwachter Menschenfreundlichkeit, aber du zweifelst sehr, ob es dir möglich sein wird, aber — immerhin. Du hörst du: „Also sagen Sie gütigst dem Herrn Leutnant Schuster, er soll bestimmt heut abend um halb zehn im Cabaret Menscherl sein. Er hat mich nämlich dringend gebeten, ihm mitzuteilen, wo ich zu finden bin. Und meine Schwägerin werde auch da sein. Sie müssen nämlich wissen, der Herr Leutnant interessiert sich ernstlich für meine Schwägerin.“ „Schluß!“ schreist du nun und pfefferst den Hörer in die Gegend. Der Mann ist imstande, dir mitzuteilen, wieviel falsche Zähne seine Schwägerin hat und was es morgen zu Mittag geben wird. Schluß. Aber der Leutnant Schuster wird wahrscheinlich an diesem Abend nicht mehr dein ihm völlig fremdes Haus betreten. Er wird im Cabaret Menscherl vergeblich erwartet werden. Die Schwägerin wird umsonst ihre Reize paarweis entfaltet haben. Vielleicht kommt die Verlobung gar nicht zustande . . . Ja, Mensch, Mißbraucher des Telephons, du bist sozusagen der Schutzengel des fremden Leutnants! Du bist ja der Geist, der stets das Böse will und stets das Gute schafft? Höre auf, heute das Telephon zu mißbrauchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0005

STOEWER



PERSONEN- UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS **GEBRÜDER STOEWER - STETTIN**

*) Letzte Erfolge: Fanö Rennen (Dänemark): Stoewer 2½ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält **ersten Preis.** — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält **zweiten Preis.** Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km **Erster Preis** Intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **Erster Preis.** Harzer Bergrennen **Erster und dritter Preis**

Generalvertreter: Roland G. m. b. H., Auto- u. Elektrowerkstätten,

Halle (Saale), Liebenauerstr. 70, Fernspr. 5413, 5414.

Theater in Halle.

Stadt-Theater

Mittwoch, abds. 7½
Die Zauberflöte
Donnerstag
Der fliegende Holländer

Mod. Theater
Das vornehme
Cabarett-Varieté.

Auswärtige Theater

Leipzig
Neues Theater
Mittwoch, 14. März
7° Judith
Donnerstag, 15. März
7° Aida

Altes Theater
Mittwoch, 14. März
8°. Die Geschwister Der zerbrochene Krug
Donnerstag, 15. März
8° Hans Sonnenstössers Höllenfahrt

Neues Operetten-Theater
Mittwoch, 14. März
7½ Die beiden Nachtigallen
Donnerstag. 15 März
7½ Verliebte Leute

Magdeburg
Stadt-Theater
Mittwoch, 14. März
7½ Iphigenie auf Tauris
Donnerstag. 15. März
7½ Der Barbier von Bagdad

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 14. März
7½ Die bezähmte Widerspenstige
Donnerstag, 15. März
7½ Die bezähmte Widerspenstige

Dessau
Friedrich-Theater
Mittwoch. 14. März
5° Der Barbier von Sevilla
Donnerstag, 15. März
6½ Don Carlos

Erfurt
Stadt-Theater
Mittwoch, 14. März
7° Frasquita
Donnerstag. 15. März
7° Das Volkonzert

Weimar
Deutsches National-Theater
Mittwoch, 14. März
4½ Die Fledermaus
Donnerstag. 15. März
7° Wilhelm Tell

Damentuch, 1a. Qual. Bizng zu eig. Kleidern und Röcken verfendet billig, st. Proben frei **Max Niemer Sommerfeld R.-L.**

Vernickeln Erneuern
von Metallgegenständen jeder Art führt aus
Ferd. Haassengier,
Metallwarenfabrik,
Berlißerstraße 9.
Telephon 1196.

Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Gr. Steinstraße 79-80.
Vornehme Speisezimmer.

Torfstreu
empfiehlt
H. Severin,
Quedlinburg, Hölle 11.

Jute-Säcke
neu 65/135 cm groß, für ca. 2 Zentner
Wk. 5300.—
offeriert freibleibend
Verlag p. Nachnahme.
Bruno Kaffner, Zeitz 2,
Gartenstraße 8
Probesäcke geg. feste Rechnung.

Holzschwellen
für Normals u. Schmalspurbahnen, Gruben- und Baggerbetriebe v. Vorrat preisw. u. prompt lieferbar. Anfrag. erbet. an
Redlich Gebrüder,
Schwellen-Großhandlung
Breslau 5
Tauentzienplatz 10b.
Drahtanschrift:
Redlichbrüder Breslau.
Telefon: Ring 4028.

Gut sitzende dauerhafte **Korsetts**
empfiehlt h3384
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr 84.

Otto Fischer
Bücher-Revisor
Steuer-Beratung
Anhalterstraße 6 III
Fernsprecher 1976.

Sommersprossen!!
Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover-B. 160. Schließf. 106

Preiswert u. gut
kaufen Sie sämtliche
Unterzeuge, Strumpfwaren
in dem ersten Spezialgesch.
H. Schnee Nacht.,
Gr. Steinstraße 84.
Gegründet 1836.

Lehrvorträge
über
sparsamen Gasverbrauch
in der Hauswirtschaft
mit praktischen Vorführungen
des zweckmässigsten Kochens, Bratens und Backens mit Gas.
Heute, den 13. März, abends 8 Uhr,
Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr
im „Hofjäger", Lindenstrasse.
Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr
im „Volkspark", Burgstrasse.
Die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke.
Eintritt frei!!

Zeitgemässe Preise für Schuhwaren!

Sämtliche Preise sind der Markbesserung weitgehendst angepasst!

Herren-Stiefel:
schwarz Rindbox, breite bequeme Form . . . . . 35000.—
schwarz Ross-Chevreaux, Goodyear-Welt . . . . . 35000.—
„ Halbschuhe m. Lederriem., Rahmenarb., nur Gr. 42, 43, 44 35000.—

Damen-Stiefel:
schwarz Boxcalf, Hochschaftstiefel . . . . . 29000.—
schwarz la Boxcalf, Goodyear-Welt . . . . . 39000.—

Damen-Halbschuhe:
Ross-Chevreaux mit Lackkappe, breit und spitz . . . . 25000.—
Lack-Halbschuhe, modern spitz . . . . . 45000.—
Wildleder, schwarz, braun, mit LXV-Absätzen . . . . . 29000.—

Friedrich Oehlschläger,
nur Leipziger Strasse 3.

Ueberzeugen Sie sich von unseren
staunend billigen Preisen!
Wir bringen unter anderen:

Bettbezüge, bestickt mit zwei Kissen		30500.—	M.
Bettkattun, kräftige Ware	Meter	3100.—	„
Pa. Hemdenbarchent	Meter	2750.—	„
Baumw. Mousseline in herrlichen Mustern	Meter	2500.—	„
Prima Strickwolle, ½ Pfund		**2500.—**	„
1 Posten Erstlings-Strümpfe	Paar	25.—	„
Pa. kunstseidene Florstrümpfe in appart. Farben	Paar	7500.—	„
1 Posten Herren-Socken	Paar	1350.—	„
Gummi-Hosenträger	Paar	1750.—	„
Kopftücher	Stück	375.—	„
Maschinengarn, 1000 Meter Obergarn		3100.—	„
Maschinengarn, 200 Meter Obergarn		675.—	„
Sternzwirn	Stern	50.—	„

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!
Padawer & Mühlbauer,
Oleariusstr. 5 (Hallmarkt an der Freitreppe)
Filiale Ludwig-Wucherer-Str. 7.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 26 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schellack
liefert für alle Industriezweige
C. Ramm, Leipzig,
Hardenbergstr. 46. Tel. 30406.

Erfinder!
Aufklärung über
Patent- und Gebrauchsmuster!
durch uns. Broschüre
umsonst.
Allgemeine Handelsgesellschaft
Leipzig 131,
Windmühlenstr. 1—5

Gut dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder k. man bei H. Schnee Nachf Gr. Steinstr. 84.

Hege und Jagd
ist die führende jagdwaffenzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- u. Hundezüchter - Vereinigungen des in- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Betriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Offene Stellen

Angesehene Großhandelsfirma in Neumetallen für die Armaturen- und Metallbearbeitungsbranche sucht zu sofort oder 1. 4. 23 einen älteren, zuverlässigen und gewandten Kaufmann als
Geschäftsführer
unter günstigen Bedingungen. Bei Bewähr. aussichtsreiche Stellung (Prokura). Ausführl. Angebote nur von Herren, die bereits Vertrauensposten bekleidet haben aus der obigen oder verwandter Branche, unter Referenzenangabe unter **A. 1045** an die Exp. d. Ztg.

Lehrlinge
werden Ostern 1923 in verschiedenen Abteilungen unseres Betriebes eingestellt.
Otto Hendel-Gesellschaft,
Gr. Brauhausstr. 16—17.

Suche zum 15. März solides gewandtes **Fräulein in Vertrauensstellung als**
Stütze.
Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.
Hauptbahnhof Naumburg a. Saale.

Ein ehrl., sauberes **Mädchen** für vorl. gel. Frau Mertlik, Naumburg, Markt 19.

Suche zum 1. April ordentliches fleißiges
Mädchen.
E. Schlichting,
Gasthof Klosterhäseler
bei Bad Bibra.

Gesucht zum sofortigen Antritt fleißiges, ehrliches
Hausmädchen
mit nur guten Zeugnissen. Küchenmädchen vorhanden. Gehalt nach Uebereinkunft.
Frau **Liesbeth Geuthe,**
Rittergut **Ölzmannstedt**
bei Weimar.

Ehrliches, sauberes 14—16jähriges
Mädchen
für kinderlosen vornehmen Haushalt als **Stütze** der Hausfrau und **Alleinmädchen** gesucht. Gefl. Angebote unter **E. 991** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für 1. April zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Haus als **einfache Stütze**
in angenehme Stellung gesucht. Hilfe vorhanden.
Gefl. Angebote an
Frau Fabrikbesitzer
Frieda Mittsch, Apotheke
Bahnhofstr. 58.

Stellen-Gesuche

Wissenschaftliche Lehrerin
(auch Klavier- und Laien-Unterricht) sucht Privatstelle. Beste Zeugnisse. Gefl. Angebote an
Frl. Bertha Müller,
Triptis, Kais.-Alexander-Stift.

Miet-Gesuche

Junger Kaufmann sucht sofort oder später
gut möbl. Zimmer
Stadtmitte bevorzugt. gut Bezahlung. Offerten unter **D. 332** an die Exp. d. Ztg.

Junge Dame,
Sekretärin eines großen Halleschen Unternehmens,
sucht
ein gut möbliertes Zimmer
Referenzen stehen jederzeit zu Diensten. Der Preis für ein ruhiges, gemütliches Zimmer ist Nebensache.
Angebote unter **„Sekretärin 22"** an die Hauptgeschäftsstelle d. Ztg.

Separates Zimmer
leer oder möbliert, sucht gegen hohe Bezahlung von sofort oder später älterer akademisch gebildeter Kaufmann. Angebote unter **A. Z. 90** an die Expedition dieser Zeitung.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!
22 50 PS Mercedes-Limousine,
sechssitzig, elektr. Licht und Anlasser, moderne Ausführung, in sehr gutem Zustand, mit sechsfacher **neuer** Bereifung preiswert abzugeben. Offerten unter **B. 410** an die Exped. d. Ztg.

Seidener Jumper,
kupferfarben, kaum getragen, preiswert verkäuflich
Wilhelmstr. 20, II.

Gebrauchter Flügel
preiswert zu verkaufen (Fabrikat Bord-Paris). Besichtigung **Schimmelstr. 18, II l**

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Leitartikel, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den lokalen u. allgemeinen Teil: August Kinsky; für den volkswirtschaftlichen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Volkswirt RDB.; für die Sportzeitung: Heinrich Wieschnau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Curt Gebhardt, sämtlich in Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230313027/fragment/page=0006